



Zypern-Exkursion vom 16. bis 30. April 2012

– Exkursionsbericht –

Übersicht

Der Naturwissenschaftliche Verein Darmstadt hatte in den letzten Jahrzehnten immer mal eine Mittelmeerinsel im Programm gehabt und bislang vier der fünf größten besucht: **Kreta** (16. Mai bis 02. Juni 1977, Bericht NF 2, 1977 S. 47), **Sardinien** (26.03. bis 10.04.1988, Bericht NF 12, 1988 S. 9 sowie 07. bis 22. April 1990, Bericht NF 14, 1992 S. 6), **Sizilien** und Liparische Inseln (07. bis 21. April 2001, Bericht NF 25, 2002 S. 3) und **Korsika** (02. bis 15. Juni 2009, Bericht NF 32/33, 2010 S. 86 ff). Somit fehlte unter den fünf großen lediglich die drittgrößte und am weitesten entfernte Insel, nämlich Zypern. Sie war nun Gegenstand der Exkursion im Jahre 2012.

Zypern hat gewichtige Besonderheiten zu bieten. Allem voran gilt dies für seine Entstehung, also seine **Geologie**: der zentrale Gebirgskörper des Troodos repräsentiert ein Stück ozeanischer Kruste, die global selten und dann meist nur stark gestört aufgeschlossen ist. Auch in Zypern findet sich nicht einfach nur ein Krustenstück dessen, was sich üblicherweise an mittelozeanischen Rücken bildet, sondern ein Aufschluss mit mancherlei Besonderheiten: Zyperns ozeanischer Krustenaufschluss entstand in der oberen Kreide über einer Subduktionszone, wurde später als Scholle isoliert, gedreht, durch Mantelauftrieb punktuell hochgewölbt und mit der nachfolgenden Erosion in Reliefumkehr freigestellt (vgl. Exkursionsführer S. 8 ff). Trotz bzw. auch gerade *wegen* dieser Modifikationen hat Zypern eine wichtige Rolle bei der Entwicklung der Theorie der Plattentektonik gespielt und stellt eine bedeutende Referenz für „**Ophiolith**“ (terrestrische Exposition von ozeanischer Kruste nebst Mantelunterbau) dar. Nur durch die punktuelle Aufwölbung im Troodos-Zentrum konnten alle Lagen des Ophioliths quasi nebeneinander freigestellt und so der Untersuchung bzw. Betrachtung zugänglich werden.

Mit dieser Exposition ozeanischer Kruste sind zugleich **hydrothermale Lagerstätten** verfügbar geworden, die ursprünglich untermeerisch auf den Pillowlaven der ozeanischen Kruste entstanden sind und Zyperns Ruhm als Kupferinsel begründet haben.

Daraus leitet sich eine ganz besondere Geschichte ab, in der Zypern an einer herausragenden Stelle im östlichen Mittelmeer seit der Frühgeschichte eine wichtige Station an den Seewegen war und als Kupferlieferant eine bedeutende Rolle bei der Versorgung mit dem Metall der Bronzezeit spielte.

Die **Besiedlung** der Insel vollzog sich über's Meer. Auf diesem Weg kamen sowohl die ersten Steinzeitmenschen hierher, ebenso die Tiere, die sie jagten und domestizierten. Doch auch die mit dieser Domestizierung einhergehende neolithische Revolution wurde vom Festland über das Meer ‚importiert‘, ebenso wie viele weitere kulturelle Prägungen der nachfolgenden historischen Epochen.



Abb. 1: Wie ein Seefahrer auf seinem Schiff, angetrieben vom Wind des Gottes Zephyr, landet Aphrodite aus dem Meer an der Südküste Zyperns – hier die Umsetzung dieser Mythologie durch Botticelli in seiner „La nascita di Venere“, ca. 1485 (Bildquelle: Wikimedia).

Zypern ist somit auf zumindest dreifache Weise „aus dem Meer geboren“, wie es der **Aphrodite-Mythos** bildhaft zum Ausdruck bringt (Abb. 1): Seine Besiedlung und kulturelle Prägung erfolgte übers Meer, die Insel selbst entstand aus den Tiefen des (Kreide-)Meeres, ebenso wie ihre Edelmetallagerstätten (Näheres im Vortrag im Naturwissenschaftlichen Verein am 22.11.2011, „Aus dem Meer geboren: die Insel Zypern“).

Die wirkungsmächtige Aphrodite-Mythologie hat vielfältig ausgestrahlt u.a. auch in die Botanik: zwei **Orchideengattungen** erhielten aus diesem Kontext ihren Namen (obwohl sie auf der Insel gar nicht vorkommen): *Cypripedium* (unser Frauenschuh unter Aphrodites griechischem Zweitnamen „Cypris“) und *Paphiopedilum* (nach dem bronzezeitlichen Königssitz Paphos, in dessen Nähe Aphrodite dem Meer entstieg sei). Überhaupt ist Zypern (inzwischen v.a. Südzypern) ein Orchideenparadies. Trotz weit gespannter Blütezeiten vom Dezember bis (auf den Gebirgshöhen) in den Sommer erwischten wir im April-Ausschnitt ein beeindruckendes Artenspektrum.

Das gilt auch für die Botanik in Gänze. Die zyprische Flora umfasst 1640 einheimische Arten, viele davon Insel- oder gar lokal-endemisch. Über die botanischen Bestimmungserfolge auf unserer Exkursion informiert eine separate Pflanzenliste.

Montag, 16. April: Darmstadt > Frankfurt > Larnaca > Paphos

Ein Brückmann-Bus sammelte bei fast frostigen Temperaturen an diesem Montagmorgen im Darmstädter April die 48 ExkursionsteilnehmerInnen in Messel, Darmstadt-Ost sowie am Hauptbahnhof ein und transportierte sie zum Frankfurter Flughafen. Dort nahm uns ein A 320 der Cyprus Airways auf, der den Namen des antiken zyprischen Stadtkönigtums Amathus trug. Trotz kaltem Ostwind, der zahlreiche Starts vor unseren wartenden Augen auf den Parallelbahnen nach Osten veranlasste, verließen wir den Frankfurter Flughafen mit etwas Verspätung auf der 18 West nach Süden und hatten zunächst einen ruhigen Flug über dichten Wolken. In der östlichen Ägäis lichte sich die Sicht. Kos, die kleinasiatischen Küstenfransen und Rhodos glitten unter uns vorbei. Die Höhen des westlichen und mittleren Taurus erstrahlten schneebedeckt, bis sich alsbald Zypern unter uns zeigte, das wir über seiner Südküste im Landanflug auf Larnacas Airport ein Stück weit passierten.

In diesem zyprischen Frühling hatte es intensiv geregnet, zuletzt nach einer Trockenphase im März noch einmal kräftig Anfang April, so dass sich die Insel bereits beim Anflug in der Vogelperspektive recht grün präsentierte. Bei der Vorexkursion zur gleichen Jahreszeit zwei Jahre zuvor war die Vegetation bereits bei Ankunft verbrannt. Diesmal aber waren die Stauseen der Insel durch die Niederschläge randvoll oder flossen sogar über, was vor allem am 2. Exkursionstag (Dhiarizos-Tal) zu Problemen führte, weil der Fluss nicht gequert werden konnte. Die Temperaturen waren bei unserem Eintreffen noch so mild, dass auf den Nordhängen des Troodos-Gipfels (Olympos) Schneefelder die Begehung erschweren sollten. Diese kleinen Einschränkungen wurden hingegen aufgewogen durch die botanisch nachgerade ideale Situation, dass sich der gewählte Reisezeitraum in auch für zyprische Verhältnisse frühlingshafte Bedingungen einfügte. Man sagt, dass der zyprische Sommer bereits im Mai beginnt. Auch dies passte diesmal, denn wir verließen die Insel nach zwei Wochen Exkursion in einem nicht mehr grünen, sondern in einem gelb-braun gebranntem Zustand, da die Temperaturen Tag für Tag geklettert waren und am letzten Tag sommerliche Hitzegrade erreicht hatten.

Das neue, erst 2010 eröffnete Terminal von **Larnaca** zeigte sich mit zahlreichen künstlerischen Arbeiten geschmückt, die chalkolithische Figurinen wie das Idol vom Pomos zum Gegenstand hatten (Abb. 2). Am Ausgang empfing uns unser



Abb. 2: Chalkolithische Idole in T-Form als weibliche Figuren in Gebärdhaltung, ca. 3.000 Jahre v. Chr., in künstlerischer Verarbeitung Teil einer Ausstellung auf dem Airport Larnaca.

junger Busfahrer **Panayotis**, der uns die nächsten zwei Wochen umsichtig und hilfsbereit über die Insel geleiten sollte.

Als es nun gegen 20 Uhr Ortszeit bei Dunkelheit und angenehm milden Temperaturen über die Autobahn in einer eineinhalbstündigen Fahrt ins erste Hotel nach Paphos ging, konnte noch nicht zyprische Landschaft auf uns wirken; die ist entlang der rigoros in die Topografie einschneidenden Autobahn auch nicht gerade anheimelnd. Die nächtliche Fahrt gab aber Zeit für allerlei einführende Informationen und eine vorbereitende Übersicht auf den anstehenden ersten Exkursionstag.

Das **Roman Hotel** in Paphos verwirklicht ein ganzheitlich von der Architektur bis in die kleinsten Details (etwa der Lampen) durchgestaltetes Konzept. Zwar ist der Stilmix von minoisch-römisch-hellenisch-ägyptisch-usw. mehr als bunt, schafft jedoch insgesamt eine ironisch-stimmige Atmosphäre. Auch die Zimmer sind verschwenderisch ausgestaltet (ausgemalt) und stattlich groß. In diesem zudem nah am Archäologischen Park gelegenen, besten Brandy Sour servierenden Hotel wollten wir die ersten Zypern-Tage angehen. Zunächst gab es einen späten Abendimbiss, gefolgt von Reiseentspannung in der reich verspiegelten Hotelbar mit einem emsig Popcorn verteilenden Papagei.

Dienstag, 17. April: Archäologischer Park, Maa, ptolemäische „Königsgräber“

Nach der späten Hotelankunft am Vorabend ließen wir den Tag gelassen angehen und schlenderten ab 9 Uhr auf der Hauptstraße Leoforos Apostolou Pavlou hinunter zum Hafen, zugleich die diversen Drehkreuzauslässe des westlich angrenzenden Archäologischen Parks inspizierend, die uns gegen Mittag Rückwege zum nahe gelegenen Hotel eröffnen sollten.

Der erste Tag war ganz der frühen und antiken Geschichte Zyperns gewidmet. Im **Archäologischen Park** erläuterte der Zypriote **Christos**, Geologe und umfassender Kenner der Insel vom örtlich die Exkursion begleitenden Büro „Ecologia Tours“, wichtige Mosaik der römischen Villen, die den Archäologischen Park Paphos zum Weltkulturerbe gemacht haben. In der **Dionysos-Villa** zeigt sich zunächst ein vorrömisches (ptolemäisches) Skilla-Mosaik aus kleinen Kieselsteinen (also keine technisch geformten Mosaiksteine), die die Farben der „Melange-Zone“ (Akkretionskeil über der subduzierenden afrikanischen Platte) einbrachten (Abb. 3). Es folgten (nun römisch) die vier Jahreszeiten, Castor und Polux, Phedra und Hippolyth, der von Zeus entführte Ganymed, Thysbe und Tyramos sowie das für die Villa namensgebende Mosaik, in dem Dionysos dem Ikarus die Weinherstellung verrät. Man sah sofort, dass die Adaption der auch und besonders mit Zypern intensiv verbundenen griechischen Mythologie ebenso für die Römer essentiell war.



Abb. 3: Archäologischer Park Paphos. Das vorrömische Skilla-Mosaik aus kleinen Kieselsteinen der „Melange-Zone“ links vom (vermuteten) Eingang der historischen Dionysos-Villa.

In der so genannten **Theseus-Villa** war neben dem namensgebenden Rundmosaik auch die einem vorchristlichen Kontext entstammende „Taufe des Achilles“ zu besichtigen, wo Achilles durch Feuer und Taufschale unsterblich gemacht werden sollte. Doch der von Styx an der Ferse gehaltene Sohn der Thetis und des Peleus blieb an selbiger verwundbar (ähnlich unserem Siegfried!), was dann doch sein bereits geweissagtes Schicksal besiegelte.

Die meisten Mosaik in der Villa sind durch Folie und aufgestreuten Sand geschützt.

Die Vegetation des archäologischen Parks war überwiegend bestimmt von reich blühenden typischen ostmediterranen Ruderalarten wie Schmalblättrigem Natternkopf (*Echium angustifolium*), Kronenwucherblume (*Chrysanthemum coronarium*) sowie dem schöne Rosetten bildenden Strandflieder (*Limonium sinuatum*).

Im anschließenden freien Zeitkontingent konnten z.B. die byzantinische Festung **Saranta Colones** oder die aus dem Fels gehauenen und nur deshalb das Stein-Recycling überstandenen **Befestigungsanlagen** im Nordwesten der ausladenden antiken Stadt Paphos studiert werden (Abb. 4). Hier hatten sich auf den Felsen typische Arten für küstennahe Vegetation wie Dornige Bibernelle (*Sarcopoterium spinosum*), Kopfthymian (*Corydanthus capitatus*), Persisches Alpenveilchen (*Cyclamen persicum*) und die endemische Kamille *Anthemis rigida* angesiedelt.

Nach Mittagspause im Hotel fuhren wir gegen 14 Uhr zur Halbinsel **Maa** an der Coral Bay nördlich von Paphos. Da galt es zunächst, den weite Flächen bedeckenden Budenzauber der Tourismusindustrie zu durchkreuzen, ehe hinter dem letzten Hotelkasten überraschend bauliche Ruhe einkehrt: Reste einer Zyklopenmauer mit Zangeneingang zeugen von dem beginnenden „**Seevölkersturm**“, in dessen Zuge der achäische „Seevölkerstamm“ der Ek-wesh (mykenische Griechen) um 1200 v. Chr. die Kolonisation der Insel an dieser nur ca. 50 Jahre als Brückenkopf genutzten Halbinsel begann. Da sodann keine Wiederbesiedlung der schmalen Landzunge mit felsiger Steilküste erfolgte, konnten ungestörte Reste der mykenischen Siedlung ausgegraben werden. Ein schickes kleines in die Erde eingelassenes Museum des italienischen ‚Stararchitekten‘ Andrea Bruna informiert über diese Zeit.

Auch die Botaniker konnten hier Bemerkenswertes entdecken: U.a. drei verschiedene Strandfliederarten kamen hier vor (*Limonium sinuatum*, *L. albidum* ssp. *cypricum* und *L. virgatum*).

Alsdann stand an der Rückroute nach Paphos noch das Areal der **ptolemäischen Gräber** an (3. bis 1. Jh. v. Chr.), die wegen ihrer teils opulenten Ausgestaltung „Königsgräber“ genannt werden, obgleich die Zeit der zyprischen Stadtkönigtümer damals schon vorbei war. Das Areal besteht – wie die gesamte Küste von Paphos bis hinauf nach Maa – aus quartären marinen Sanden, die mit Kalk zu einem leicht zu bearbeitenden, aber auch ebenso leicht erodierenden Stein verkittet. Die Gestalter der Nekropole haben in diesem Stein zweierlei getan:

- Zum einen haben sie in die Kalksandsteinplatte, abschließend mit deren Oberkante, Gräber eingearbeitet, die meist als Peristyl (säulenumgebener Hof) mit angelagerten Grabnischen ausgestaltet sind. Alle Bauteile wurden aus dem anstehenden Stein herausgearbeitet. Ein ggf. gewinkelter Treppenzugang führte hinunter.
- Zum anderen haben sie größere Bereiche dieser Kalksandsteinplatte in einer Mächtigkeit von ca. 6 m entfernt, so dass tiefer gelegene Flächen



Abb. 4: Befestigungsanlagen des ptolemäischen Paphos im Nordwesten – Mauersockel, Turmbasis und Zufahrtsrampe sind aus dem anstehenden Fels gehauen und daher vor dem Baustoffräuberzugriff erhalten geblieben (Blickrichtung Nord)



Abb. 5: Areal der ptolemäischen sog. „Königsgräber“ im Norden von Paphos – vorne ein Beispiel der aus der quartären Kalksandsteinplatte herausgearbeiteten „Mauern“, die tiefer gelegte Teile des Areals gliedern. Hinten Siedlungswucherungen von Paphos.

entstanden. Diese sind meist regelmäßig (rechteckig) geformt. Es blieben auch Mauern aus dem anstehenden Stein stehen, unterbrochen von Toren in die tiefer gelegten Bereiche.

Obwohl die entstehenden Seitenwände der Felsplatte auch mit Grabnischen ausgestattet wurden, ist die generelle Nutzung dieser tiefergelegten Flächen unklar. Im eingangsnahen Bereich zwischen den Gräbern 1, 2 und 3 ist die Sandsteinplatte so weitgehend abgetragen, dass nur noch insuläre Quader (insbesondere Grab 1) stehen blieben, die dann ihrerseits ausgehöhlt und mit Grabnischen versehen wurden. Dieser Abtrag diente womöglich (jedenfalls auch später) der Gewinnung von Bausteinen.

Eine sorgfältige Kartierung dieser Eingriffe in die anstehende Kalksandsteinplatte existiert nicht, die örtlich verfügbaren Informationen (Infotafel am Eingang etc.) sind mangelhaft. (Abb. 5).

Mittwoch, 18. April: Dhiarizos-Tal, Laona, Palaia-Paphos

Auch dieser zweite Tag sollte schwerpunktmäßig auf geschichtliche Themen orientiert werden, begann jedoch mit einer historisch-geografischen Idee: In **Nikoklia**, etwa 15 km östlich von Paphos am Ausgang des **Dhiarizos-Tals** gelegen, hatte Nikoklis, der letzte König von Alt Paphos (Ende 4. Jh. v. Chr.), seine Gärten angelegt, in denen schon damals all das gezogen wurde, was im Garten Eden Zyperns wächst. Noch heute werden die landwirtschaftlichen Flächen im Flusstal als geeignet für Erdnüsse, Gemüse, Orangen- und Zitronenbäume, Obst- und Weingärten gepriesen.

Wir zogen das Flusstal entlang bis auf die Höhe von **Souskiou**, einem nach der türkischen Invasion 1974 verlassenen Ort. Noch gibt es hier insbesondere Agrumenplantagen, es entstehen jedoch auch allerlei Ruderalflächen, die einen Rückgang der Landwirtschaft (zugunsten der Tourismusindustrie) anzeigen.

Orchideenfreunde konnten alsbald auf den feuchten Wiesen am Ufer des Dhiarizos zahlreiche Exemplare des Kleinblütigen Zungenstendels (*Serapias bergonii*) und Wanzenknabenkrauts (*Orchis fragrans*) bewundern.

Da das bis 1974 vor allem von türkischstämmigen Zyprioten besiedelte Souskiou heute außer zwei Hirten und ihren Ziegen niemanden mehr beherbergt, gibt es auch keine Brücke über den **Dhiarizos** hinüber zum Ort. Dessen Restgewässer lässt sich im April normalerweise unschwer queren, zeigte sich nun aber als heftige Strömung, die ein Übersetzen der Gruppe unmöglich machte (Abb. 6).



Abb. 6: Noch harmlos – Querung einer Pfütze auf dem Weg zum Dhiarizos-Fluss. Dieser war dann nicht mehr passierbar (vgl. Abb. 7 mit Blick vom Laona-Rücken ins Dhiarizos-Tal). Auch der Hirtenjeep im Bild hinten musste an der Furth umkehren.

Der Plan sah vor, an der gegenüberliegenden Talkante die mächtigen Kalksedimente des unteren bis oberen Miozän hinauf auf das Plateau zu durchqueren, um dort oben die Reste einer chalkolitischen Siedlung zu besichtigen. Nun musste uns der herbeitelefonierte Bus in einem weiten Bogen auf die andere Seite transportieren, wo wir über das Plateau quasi „von hinten“ den schmalen **Laona**-Bergzug am Randes des Dhiarizos-Tals erreichten.

Angesichts der Zugangsprobleme beschränkten wir uns auf die Besichtigung des chalkolitischen Friedhofs, der in einer runden Kalkplatte von knapp 40 m Durchmesser angelegt wurde, die am höchsten Punkt des schmalen Laona-Rückens noch einmal gut 2 Meter herausragt. Aus dieser (insofern vollständig genutzten) Kalkplatte wurden weit über 100 Gruben in einer Größe herausgearbeitet, die die Beerdigung kleinwüchsiger Menschen in Hockstellung ermöglichten. Mit Sicherheit hat diese exponierte Lage mit direktem Blick auf den Olympos (Abb. 7) kultische Bedeutung im Zusammenhang mit Jenseits-Vorstellungen der Chalkolithiker gehabt. Leider wachsen die Grabgruben rapide zu – in ein paar Jahren wird von diesem bedeutenden Ausgrabungsbefund der ersten 2000-er Jahre kaum noch etwas zu sehen sein.



Abb. 7: Unten die Wasser des im April 2012 mächtig fließenden naturnahen Dhiarizos, ganz hinten (oberer Bildrand) im aufkommenden Dunst des Tages der Olympos, mit 1952 m höchster Berg Zyperns, in der Perspektive vom chalkolitischen Gräberfeld auf dem Laona-Rücken.

Nach Rückmarsch über das mit Johannisbrotbäumen und Getreideäckern bewachsene Plateau stand erst einmal Mittagspause in **Koukليا** (dem neuzeitlichen Dorf im Areal von Alt-Paphos)

an. Das Restaurant Thanasis verstand es, die (angemeldete) große Gruppe fix mit schmackhaft zubereiteten landestypischen Gerichten zu versorgen.

Sodann ging es zu einem besonderen Befund der noch immer rund um Koukليا laufenden Ausgrabungen, einer Situation aus den **Perserkriegen** im Winter 499/498 v. Chr. Die zyprischen Stadtkönigtümer hatten

sich (mit Ausnahme von Amathous) dem ionischen Aufstand gegen die Perser angeschlossen und mussten nun deren Rückeroberung hinnehmen. Die Perser bauten aus Materialien zerstörter Tempel des Umfelds eine Belagerungsrampe gegen die mächtige Stadtmauer auf der nicht topografisch durch Täler geschützten NO-Seite des sogenannten Marcello-Hügels. Von Verteidigern wie Angreifern wurden Unterminierungsgänge gegraben, die – von den Archäologen freigelegt – noch heute zu durchqueren sind (Abb. 8). Diese Gänge wurden in die verfestigten Schotterpakete der früheren Küste getrieben, die hier überall (auch auf dem chalkolitischen Laona-Bergrücken) der miozänen Kalkscholle auflagern.



Abb. 8: Mündung eines durch verfestigte Schotter getriebenen Gangs im Graben vor der Stadtmauer, der seinerzeit unter die den Graben verschüttende Belagerungsrampe geführt wurde.

Nach morgendlichem warmem Wind wurde es nun zunehmend kühler und dunstiger (in der Nacht sollte es dann noch einmal regnen), die Erkundung des sowieso nur noch spärlich mit historischen Relikten ausgestatteten Areals des wichtigsten antiken **Aphrodite-Tempels** gestaltete sich somit eher unwirtlich. Dafür gab es an diesem „Tag des Denkmals“ freien Eintritt.

Das kleine **Museum** in der Lusignan-Burg „Chateau de Couvoclé“ auf dem Gelände der bronzezeitlichen bis römischen Aphrodite-Tempel verwahrt u.a. die Dokumentation der persischen Belagerungsrampe sowie einen beeindruckenden Sarkophag mit Homer'schen Motiven aus dem 5. Jh. v. Chr., der erst 2006 wenige Meter südlich des Chateau in einem Königsgrab gefunden wurde. Im Chateau ist auch jener merkwürdige Stein aufgestellt, der in römischer Zeit verehrt worden sei – jedenfalls schließt man das aus Abbildungen auf römischen Münzen, die einen Stein zeigen, der einem Fund auf dem Gelände ähneln soll (Abb. 9).

Der Tag sollte eigentlich mit einer über das Meer sinkenden Sonne an jenem Ort ausklingen, an dem Aphrodite der Sage nach „aus dem Meer geboren“ worden sei: am Felsen „**Petra tou Romiou**“, d.h. Fels der Römer (schön ausgemalt etwa von Botticelli). Doch zunehmender Dunst minderte die Romantik, die sowieso durch den engen Beton-Zugangskanal unter der Hauptstraße hindurch getrübt wird. Die Küste zeigt jene Schotterpakete aus den herangespülten Gesteinen der Insel (gesammelte Einzelfunde in Abb. 10), die wir verbacken bereits an der Belagerungsrampe festgestellt hatten (Abb. 8), aber auch jenen mächtigen, teils marmorartigen (Aphrodite-)Felsen, der petrografisch nicht ins Umfeld passt. Dieser Befund speiste auch bereits die Sage, dass dieser Fels von einem Held namens Digenis hierher geschleudert worden sei.

Der **Aphrodite-Felsen** ist eine partiell umkristallisierte Kalksteinbrekzie aus der Dhiarizos-Gruppe, die unterschiedlichste Gesteine aus dem großen Zeitraum von mittlerer Trias bis mittlerer Kreide umfasst. Auch rote und schwarze Steine magmatischer Herkunft findet man deshalb in diesem Bereich.

Selbst wenn es etwas an Romantik fehlte, war doch der Ausflug zum Aphrodite-Felsen auch botanisch bedeutsam: hier fanden sich die Endemiten *Onobrychis venosa*, eine sehr hübsche Hauhechelart, und *Taraxacum aphrogenes*, ein Löwenzahn.



Abb. 9: Ungeachtet der Fähigkeiten römischer Bildhauer zur Gestaltung von Götterfiguren sei in Alt-Paphos in römischer Zeit (30 vor bis 330 n. Chr.) dieser rund einen Meter hohe Stein verehrt worden



Abb. 10: Sammlung vom Schotterstrand am Aphrodite-Felsen. Die meisten Touristen legen daraus am Strand Herzchen.

Donnerstag, 19. April: Pano Arodes > Avagas-Schlucht

Es stand eine Ganztagestour an, ausgehend von Pano Arodes (ca. 600 m), an der Avagas-Schlucht entlang bis herunter zur Küste. Es war mild (20 °C), dunstig durch afrikanischen Staub (am Vortag mit 150 mg/m³ gemessenen) von Süden wehte ein kräftiger Wind, was eine phantastische Brandung bewirkte. Wir fuhren durch die Melange-Zone nördlich von Paphos mit ihrer intensiven landwirtschaftlichen Nutzung, die allerdings immer mehr durch Villenbebauung zurückgedrängt wird. Bei Pegeia (gesprochen: päidja) ging es hinauf aufs Kalk-/Kreideplateau in die Weinbaugegend um Kathikas (beste Lagen zwischen 600 und 900 m). Pano Arodes als Ausgangsort der Wanderung ist am Aufschluss einer Tonschicht zwischen liegender Kreide

und hangendem miozänen Kalk entstanden, an der eine Mensch und Tier versorgende Quelle kräftig geschützt. Die Tour führte im Wesentlichen durch drei unterschiedliche geologische Einheiten:

- Unterhalb von Pano Arodes stehen die feinen weißen Sedimente der unteren **Kreide** an, durch die wir in eine erste Schlucht abstiegen.
- Hier türmen sich dann alsbald über der Kreide mächtige Schichtenstapel **miozäner Kalke**, die zu Terra Rossa verwittern.
- Unter beidem sind von den die Schluchten formenden Bächen mächtige **Bentonit**-Lagen aufgeschlossen, die sich nahezu vegetationslos präsentieren (Abb. 11).

Der Bentonit ist im Kontext ozeanischer Kruste durch Verwitterung vulkanischer Aschen bzw. vulkanischen Glases entstanden und sodann am Meeresboden zu mächtigen Paketen umgelagert worden. Sollte auf diesem bei Nässe stark quellenden und dann wieder mit vielen Schwundrissen austrocknenden Boden doch etwas wurzeln, so ist es z.B. die auf benachbartem Kalk reichlich gedeihende **Mariendistel**, die im Bentonit nur in winziger Wuchsform auftritt (ohne damit eine eigene Art zu bilden).

Da die Tour nicht gleichmäßig gen Küste an Höhe verlor, sondern die Durchquerung zweier Nebenschluchten mit jeweiligem Ab- und Aufstieg umfasste, führte sie (mehrfach) durch alle drei Einheiten hindurch. Auch ein weiterer Bentonithang wurde gequert (Abb. 11), ehe der Weg abschließend auf dem miozänen Kalkplateau der Avagas-Schluchtkante bis zur Küste folgte.

Auf dem Weg fanden sich immer wieder die Spuren übermäßiger Beweidung durch Ziegen, die vor allem die Hänge der Avagas-Schlucht so sehr destabilisiert haben (Abb. 12), dass eine Begehung am Grund der Schlucht von hohem Steinschlagrisiko begleitet wäre.

Auch dieser Tag brachte reichen **botanischen** Ertrag, darunter weitere Orchideenarten wie die Busenragwurz *Ophrys mammosa*, sowie auch hier wieder Endemiten: *Onosma fruticosum* (Strauchige Lotwurz), *Ballota integrifolia* (eine strauchige Schwarznessel), die Komposite *Ptilostemon chamaepeuce* und die hübsche *Gladiolus triphyllos*, die dreiblättrige Gladiole.

Aus der **Vogelwelt** zeigten sich bereits bei der Anfahrt am Bus vorbeifliegende Bienenfresser (*Merops*), später u.a. der zyprische Steinschmätzer (*Oenanthe cyprica*) sowie eine Weidensperlingskolonie (*Passer hispaniolensis*) mit zahlreichen Nestern in der Krone einer Platane in der Schlucht.



Abb. 11: Ziegen queren unseren Weg über einen vegetationsfreien Bentonithang in einer Avagas-Nebenschlucht



Abb. 12: Durch Ziegen destabilisierte Hänge der Avagas-Schlucht; ganz hinten (oben) das schäumende Meer

Die Wanderung erreichte die noch immer hochaufschäumende Brandung und folgte der Küste einen guten Kilometer auf scharfkantig erodiertem quartären Kalksandstein, ehe an der miozänen Steilküste am dortigen Ende der asphaltierten und mithin busgängigen Straße die Abschlussrast-Gaststätte erreicht war. Dort hatte sich bereits der andere Teil der Gruppe eingefunden, der mit einem weniger anstrengenden Programm an der Küste entlang und ein Stück in die Avagas-Schlucht hineinspaziert war.

Freitag, 20. April: Botanische Wanderungen

Wie schon der Avagas-Trail am Vortag wurden auch die drei kleineren Exkursionen dieses Tags durch **Christos** von „Ecologia Tours“ geführt. Exkursionsraum war der Norden von Paphos, quasi das „Hinterland“ zur Avagas-Tour am Vortag. Da zudem an diesem Tag der Transfer zum nächsten Hotelstandort an der Akamas-Halbinsel anstand, endeten die botanischen Wanderungen zielnah in Ineia.

Die Fahrt ging zunächst ins alte Zentrum der vor dem Bauboom in den 60-er und 70-er Jahren nur 10.000 Einwohner zählenden Stadt Paphos (Katima Paphos) und weiter die inzwischen dicht besiedelten Hänge hinauf Richtung Tsada, wo ein Pass den ersten Höhenzug oberhalb von Paphos quert. Etwas weiter vor Stroumpi öffnet sich nach Abzweig in Richtung Polemi eine weite Hochebene mit Weinbau rund um eine große Kooperativkellerei. Die intensive Landwirtschaft reduziert hier leider die gebietstypischen wilden Tulpen. Die Straße steigt weiter an und erreicht **Agios Dimitrianos** mit breiter Aussicht über die Melange-Zone mit ihren glatten Hängen, eingestreuten (von der afrikanischen Platte herantransportierten) Felsbrocken, und vegetationsarmen Bentonit-Einlagerungen.

Der 3,5 km lange Rundweg begann mit dem „Arnies Nature-Trail“, durchmaß eine Höhendistanz von 150 m und zog zunächst auf einem Feldweg mit artenreicher Böschung den Hang hinab. Dort erreichte er eine kleine Kapelle und führte dann über die vorgelagerte Kuppe (Abb. 13) mit herrlicher Rundumsicht zurück zum Ausgangsort.

Er brachte weitere Orchideenarten (u.a. *Ophrys bornmuelleri*, *Ophrys umbilicata*, *Orchis sancta*, *Orchis italica*, *Serapias vomeracea*). Geologisch interessant waren Aufschlüsse von Schottern aus der Phase der Mittelmeeraustrocknung („Messinische Salinitätskrise“ im oberen Miozän, in zwei Phasen von 5,75 bis 5,32 Ma) oder fossile Muscheln im anstehenden Kalk (*Venericardia*?).

Der zweite (kürzere) Weg des Tages folgte einem Stück alter Landstraße neben der neuen Straßenverbindung zwischen Stroumpi und Kathikas. Das Sträßchen ist leider bevorzugter Ort für gravierende wilde Müllentsorgung, birgt jedoch auch einen kostbaren Aufschluss von **Gipskristallen**, die ebenfalls aus der Messinischen Salinitätskrise stammen. Vorzugsweise in Schwalbenschwanz-Zwillingskristallen zeigt sich hier die Gipsablagerung über mehrere hundert Meter entlang der Straße (Abb. 14).

Auch dieser Standort konnte die Orchideenfundliste weiter verlängern (*Ophrys mammosa*, *Ophrys lapethica*).



Abb. 13: Landschaft des Rundwegs um die Bergnase vor Agios Dimitrianos (vom Weg hinten nach rechts umrundet) mit weiten Blicken in die Ebene von Polemi (kleiner Ausschnitt hinten links)



Abb. 14: Staunen an der Gipswand hinter dem Weingarten und Detail des Aufschlusses (links) mit Schwalbenschwanz-Zwillingskristallen

Zur Mittagszeit machten wir Rast auf dem sorgfältig plattierten und großzügig gestalteten Ortszentrum von **Pano Arodes** (der Ort war Ausgangspunkt der Avagas-Tour am Vortag). Alsbald fand sich auch der Wirt des zunächst geschlossenen Kafenion ein, der mit Recht Kundschaft witterte, auch wenn er mit dem von Christos gastfreundlich kredenztten Commandaria (südzypri-scher Süßwein) konkurrieren musste.

Der dritte Ausflug des Tages startete wenige Kilometer weiter in **Ineia** (sprich "inja"). Über eine aufwändig gestaltete Treppenstraße hinunter zu einem Festplatz und weiter steil abwärts ins Tal wurde zunächst ein Standort der Mittagsiris (*Gynandris sisyriuchium*) erreicht, die auch unbedarft mitten auf dem sandigen Fahrweg blühte. Dann folgte als eigentliches Ziel dieser Tour einer der sehr selten gewordenen Standorte der bedrohten *Orchis laxiflora* (Abb. 15).

Auch geologisch breitete der Rundweg im rückführenden Anstieg allerlei aus dem Fundus der Melange-Zone aus. Sogar Pillow-Laven fanden sich im Aufschluss, ferner Radiolarite – Hinweis auf Tiefsee-Sedimentation. Und immer wo es felsig wird, sind auch die zyprischen Agamen nicht weit (Abb. 16).

Der Rundweg endete im Ort an einer 600 Jahre alten *Pistacia atlantica*, die



Abb. 15: An der Grenze von Naturschutz und Landschaftsnutzung – feuchter *Orchis laxiflora*-Standort (rechts) vs. neu angelegter Olivengarten (links), darin die Orchideenbewunderer



Abb. 16: Aus dem Rundgang bei Ineia stellvertretend für viele andere Orte – eine Agame am Fels.

Christos mit Mühe vor dem Straßenbau gerettet hatte. Wir verabschiedeten uns hier von Christos und fuhren durch Polis und das touristisierte Latsi hindurch an der Küste zur Akamas-Halbinsel, wo in tiefer Ruhe an der Chrysochou-Bucht das familiengeführte Aphrodite Beach-Hotel auf uns wartete. Dies großzügig angelegte Hotel mit ausladender Terrasse am Meer war nach dem quirligen Stadaufenthalt im Roman Hotel als ruhender Gegenpol konzipiert. Das knapp 20° warme Meer nahm auch gleich die ersten Badegäste auf. Andere sahen beim lokalen KEO-Bier dem abendlichen Meze- und Doradenschmaus entgegen.

Samstag, 21. April: Adonis- und Smigies-Trail

Der Bus hatte an diesem sonnigen Morgen nur knapp zwei Kilometer zu fahren, um uns an den Startpunkt der ganztägigen Trails bei den „Bädern der Aphrodite“ zu bringen – einem großen Touristenparkplatz mit Buden und Restaurant, einem engagiert angelegten Botanischen Garten und jener feigenüberwölbten Felsgumbe, in der sich Aphrodite mit diversen Herrschaften wie Adonis, Akamas u.a. vergnügt haben soll.

Nach ein paar Metern auf dem küstenbegleitenden Fahrweg und einigen Serpentinales des schnell an Höhe gewinnenden Pfades war bald die erste Plateaukante erreicht, von der sich bereits schöne Blicke über die Bucht und hinüber zum Troodos öffneten, auf der anderen Seite eine lange schnurgerade Schneise auf Terra Rossa den anstehenden Anstieg unmissverständlich offenlegte. Durch Bestände der endemischen, anmutigen dreiblättrigen Gladiole (*Gladiolus triphyllus*) und wiederum Orchideen wie *Orchis sancta* und *fragrans* sowie *Serapias vomeracea*, teilweise an durch von Ziegen nachhaltig geschädigten Wacholderbüschen vorbei, erreichten wir alsbald das obere Kalkplateau. Hier steuern Adonis- und Aphrodite-Trail die Ruinen des ehemaligen Klosters **Pyrgos tis Rigenas** an, um sich dann zu trennen (Adonis im Bogen nach links, Aphrodite über den Moutti tis Soticas nach rechts). Auf dem Plateau ist der miozäne Kalk in ein NS streichendes Serpentinband übergegangen, das hier zur Westküste hin eine Sequenz ozeanischer Krustenbestandteile afrikanischer Herkunft einleitet – quasi im Miniformat das, was im Troodos großformatig aufgeschlossen ist. Die Klosterruinen sind erkennbar auf Serpentinitt gegründet. Gegenüber lädt eine uralte Galleiche (*Quercus infectoria*) zum Verweilen ein (Abb. 17).



Abb. 17: Rast unter der Galleiche am Verzweigungspunkt von Adonis- und Aphrodite-Trail nahe den Klosterruinen von **Pyrgos tis Rigenas** (diese hinten im Licht).

Dann zieht der Weg durch niedrigen lichten Kiefernwald weiter bergan auf die Höhe von 350 m, um nach diesem höchsten Punkt im Adonis-Trail zum Picknickplatz an einer Quelle abzufallen. Hier konnte durch eine Schlucht der Abstieg angegangen werden, der bis zur Küstenstraße und dort nach einem Kilometer zurück zum Hotel führte. Die meisten TeilnehmerInnen hängten zunächst einen Kilometer an und erkundeten die nahe **Magnesit-Mine** mit rekonstruiertem Brennofen. Die Lagerstätte war wohl für große Minenunternehmen zu klein, so dass sie von Bewohnern der Umgegend ausgebeutet wurde, die den Gängen ins Gestein folgten, das gewonnene Magnesiumcarbonat zu Magnesiumoxid brannten und z.B. für helle Hausputze einsetzten. Im *Pinus-brutia*-Wald wuchs hier die Orchidee *Neotinea maculata*. Aber auch das endemische *Alyssum akamasicum* blühte hier.

Die Magnesit-Mine liegt am **Smigies-Trail**, der von einem Teil der Gruppe dann auch in Gänze angeschlossen wurde. Auf dem Osthang der Akamas-Halbinsel führt er Richtung Süden vorzugsweise durch Terra Rossa und typische Macchienvegetation, nimmt dann an der Südkehre in einem offenen Serpentinithang den Aufstieg zur Feuerwachstation und gelangt am Westhang zurück Richtung Norden in einen wilden Auf-

schluss von Pillowlaven und Dykes, die die bereits erwähnte, im Serpentinband beginnende ozeanische Krustenserie der Akamas fortsetzen (Abb. 18).

Der Smigies-Rundweg führt zur Quelle zurück, von wo nun auch die Wanderer beider kombinierten Trails den Rückweg hinunter zur Straße an Meer antraten. Im ersten Wegeabschnitt der Schlucht fielen originale wilde (nicht auf schlank kultivierte) Zypresen auf, die hier ausladend wachsen konnten.

Am Ende der Schlucht war ein spektakulärer Bergsturz zu passieren (Abb. 19). Dann ging es über das weite Kalkplateau und Feldwegserpentina an der Plateaukante hinab zur Straße, zurück zum Hotel und nach Laune auch in ein Meeresbad.



Abb. 18: Als wären sie frisch ins Meer geflossen und erstarrt: Aufschluss von Pillowlaven am Akamas-Westhang (Smigies-Trail)



Abb. 19: Bergsturz am Ende der Schlucht über dem Kalkplateau (Teilnehmer rechts der Bildmitte als Größenreferenz). Unten (d.h. im Bild oben) das Meer.

Sonntag, 22. April: Chorteri-Trail im Stavros-Forst

Mit den ersten fünf Exkursionstagen hatten wir das südwestliche Küstenland sowie die sanften Höhen der „Melange-Zone“ und der Akamas-Halbinsel exemplarisch erforscht. Nun standen in vier Etappen die höheren Lagen bis hinauf zum Troodos-Zentrum des Olympos-Gipfels an (Abb. 20).

Darunter enthielten die drei ersten Tage jeweils die ergänzende Option auf einen Gipfel, von dem die anderen Ziele zu sehen waren (die Grundrouten waren so konzipiert, dass sie möglichst von allen Teilnehmern gegangen werden konnten). Der Gipfel des Olympos (höchster Berg Zypern) als viertes Glied in dieser Exkursionsphase ist hingegen durch eine englische Fernradarstation okkupiert, die den vorderasiatischen Raum militärisch kontrolliert, so dass dort grundsätzlich nur Rundwege unterhalb des Gipfels möglich sind. Die Fahrt führte vom Hotel am Meer über Polis als örtlichem Zentrum der Ebene an der Chrysochou-Buch hinauf in den westlichen Troodos. Dabei wurde alles durchfahren, was die Erdgeschichte in diesem Bereich zu bieten hat: die Sedimente von Quartär bis Miozän im Becken und die Ophiolithsequenz der Pillow-Laven bis in den Diabas-Bereich der „sheeted Dykes“, die den gesamten westlichen Troodos ausmachen.

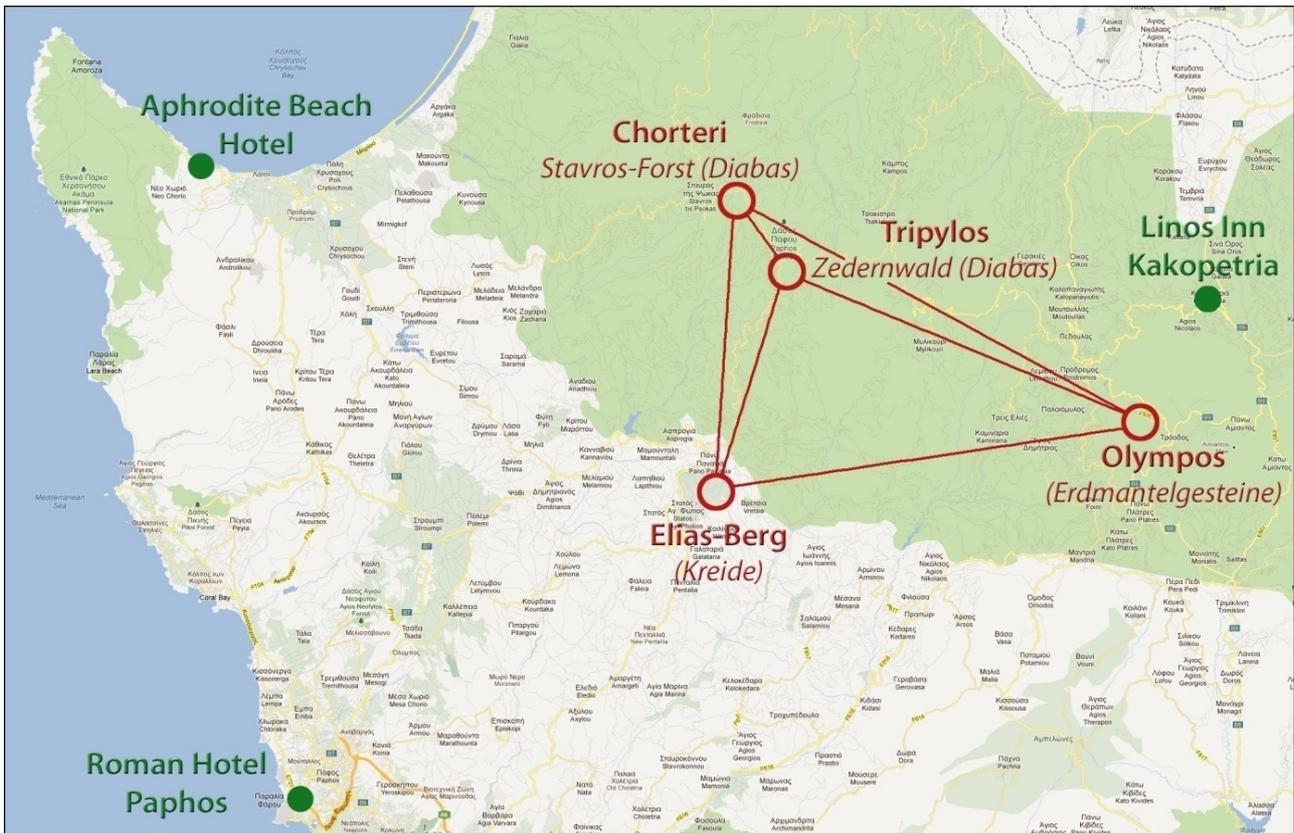


Abb. 20: Die drei Hotelstandorte der Zypern-Exkursion im Südwesten sowie im Zentrum der Insel (grün) und die vier Gipfel des zweiten Exkursionsabschnitts (rot) mit ihren Sichtbeziehungen.

Die Zufahrt zum Komplex um das Stavros-Forstamt herum ist langwierig und kurvig. Kein Fahrzeug kam uns entgegen, kein Touristenmietwagen überholte unseren Bus, der sich behutsam um die Steilhänge bewegen musste. So bleibt zu fragen, wer eigentlich wann die kleinen verschlossenen Ferienhäuschen im Forstamtsbereich nutzt, das „Restaurant“ (mit arg reduziertem Angebot) in Anspruch nimmt, zu schweigen vom weiträumigen Freizeit- und Grillgelände dahinter.

Nach zwei auf den Forstamtsbezirk folgenden Spitzkehren, die unseren großen Bus jeweils zum Rücksetzen zwangen, erreichten wir eine Haltebucht unterhalb von Quelle und Start in den Chorteri Nature-Trail (930 m). Der als Saumpfad ausgestaltete Rundweg absolviert zwar knapp 300 Höhenmeter, ist aber gefällig und gleichmäßig in den Steilhang trassiert (Abb. 21). Sein Thema ist der **Goldeichenwald** (*Quercus alnifolia*, die erlenblättrige Eiche). Die hellbraunen flaumigen Blattunterseiten dieses immergrünen Baums schimmern gegen die Sonne goldfarben. Der eher buschartige Baum ist ein Zypern-Endemit und wächst ausschließlich auf den magmatischen bzw. Erdmantelgesteinen des Troodos. Die Goldeiche ist hier vor allem mit der kalabrischen Kiefer (*Pinus brutia*) und hin und wieder mit dem östlichen Erdbeerbaum (*Arbutus andrachne*) vergesellschaftet.

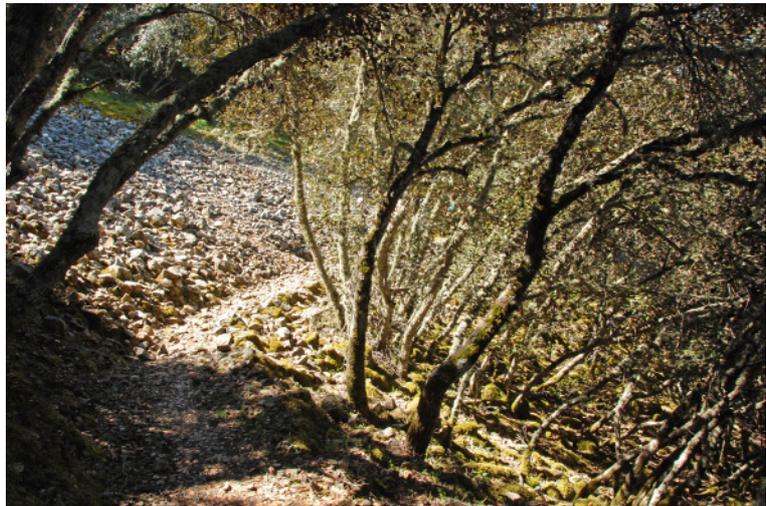


Abb. 21: Saumpfad durch den Goldeichenwald, durchbrochen von einem Diabas-Schuttfächer

Zur Überraschung aller botanisch interessierten fand sich erst vereinzelt, dann sogar in flächigen Beständen eine Orchidee, die in Zypern als „sehr selten“ eingeordnet und nicht für diesen Standort nachgewiesen ist (Kreutz): die *Orchis anatolica* (Abb. 22). Es handelt sich aber ggf. eher um *Orchis troodii*, die hier häufiger vorkommt.

Die Schotterfluren im lichten Wald waren in typischer Weise locker mit *Arabis verna*, *Turritis laxa*, *Cardamine graeca*, *Gagea juliae*, *Ornithogalum chionophilum*, *Stellaria silicica*, *Vicia lunata* und im Übergang zum Baumschatten mit *Lecokia cretica* bewachsen.

Am höchsten Punkt des Chorteri-Trails (1215 m), dem stumpfen Winkel im Trail, der wie ein flach gedrückter Rhombus mit zwei Spitzkehren ausgestaltet ist, zweigt ein Forstweg zum Chorteri ab. Der führt weit um diesen zum greifen nahen Gipfel herum, ehe er ihn von hinten her erreicht. Nach unseren Erkundungen ist nun aber nachgewiesen, dass es einen begehbaren Direktpfad gibt, der den 2 km-Rundweg zum Gipfel auf 300 m verkürzt.

Oben gab es eine prachtvolle Rundumsicht – auch auf den Olympos, dessen verschneite Hänge erste Sorgen in Bezug auf die geplante Umrundung drei Tage später aufwarfen. Den Chorterie besetzt eine Funk-Umsetzerstation, auf dem Gipfel gegenüber gibt es eine der vielen Feuerwachstationen zur frühzeitigen Erkennung von Waldbränden in diesem sensiblen Waldgebiet.

An der Straße zum Forsthaus blühte noch die große Orchidee *Barlia robertiana* (Mast-Orchis).

Nach entspannter Rast im Forstamts-„Restaurant“ (es gab nicht einmal lokales KEO-, sondern nur Carlsberg-Bier), mit Blick auf die (mittlere) Waldbrand-Warnstufe „high“ in der Anzeigetafel, führten gut 200 m entlang der Straße zum **Mufflon-Reservat**. Eine so große Gruppe wie unsere hat kaum eine Chance, die scheuen Wildschafe des zyprischen Mufflons (*Ovis gmelini ophion*) in freier Natur zu sehen. Für

solchen Bedarf hat die Forstbehörde ein kleines Stück Wald eingezäunt, in dem zwei Mufflon-Böcke, ihre Kühe und ggf. auch der Nachwuchs im Dickicht ausfindig gemacht werden können (Abb. 23).

Alsdann ging es die kurvige Hinfahrtstrecke zurück zum Aphrodite Beach-Hotel mit seiner schönen Terrasse am Meer, nicht ohne vorher in einem Supermarkt von Latsi Proviant und Wasser für die kommenden Tage zu aquirieren.

Montag, 23. April: Vouni-Trail über den Eliasberg

Thema des nächsten Gipfels in dieser zweiten Exkursionsphase war „Weinbau auf Kreide“. Obwohl nährstoffarm, sind die weißen Kreidesedimente in einer Höhenlage um die 1000 m auf Zypern ein bevorzugter



Abb. 22: *Orchis anatolica*? Oder eher *O. troodii* im Goldeichenwald des Stavros-Forstes, weiß bis rosa blühend.



Abb. 23: Ruhender Mufflon-Bock im Dickicht des Stavros-Mufflon-Reservats

Standort für hochwertigen Weinbau. Der Eliasberg markiert eine eindrucksvolle Kreide-Restscholle, die sich über der südlich angrenzenden Melange-Zone sozusagen als Troodos-Vorberg erhebt.

Die Anfahrt vollzog sich vom Aphrodite Beach-Hotel aus zunächst auf der Hauptstraße nach Pafos, dann hinter Stroumpi links abbiegend auf bereits bekannten Straßen Richtung Agios Dimitrianos (Exkursions-Startort am 20.4.). Es folgte das angenehm durchgrünte Kannaviou mit lauschigen Freilufttavernen, nach dem die Straße auf den gleichnamigen Staudamm zuläuft. Der ist bereits in einen großräumigen Pillowlaven-Aufschluss betoniert, der sich bis nach Asprogia hinaufzieht. Die wilde Kargheit freiliegender Pillowlaven und die idyllische Einbettung des Kannaviou-Stausees in die angrenzenden Wälder machten einen Fotostop unabdingbar, für den es oberhalb eine passende Haltebuch gibt.

Sodann wurde am Ortseingang von Panagia (zyprisch gesprochen: panajá) die später noch zu besuchende Weinkellerei passiert, um am jenseitigen Ortsausgang den Trail-Start anzusteuern. Eine Teilgruppe, der der bevorstehende steile Anstieg auf das Plateau zu viel war, nahm einen Weg durch den Weinbau am Fuße des Kreideplateaus zum gemeinsamen Ziel des Klosters Chrysorrogiatissa.



Abb. 24: Kleinteilige Weingartenterrassen am Hang (links), weiträumige (rechts mit der Elias-Kapelle) auf dem Plateau

Hinauf ging es dann zwar auf einem Betonweg, der jedoch (als Direttissima) in ein Umfeld von kleinen Weingärten, Hecken, Bäumen und Ruderflächen eingefügt war. In deren Schatten (ver)blühte sogar noch eine *Barlia robertiana* (später beim Abstieg weitere), gefolgt von *Neotinea maculata*-Beständen. In aufgelassenen Weinbergen fanden sich *Ophrys israelitica*, *Orchis cf. troodii* und *Orchis italica*.

Während die Weingärten an den Hängen kleinteilig angelegt sind, haben sie auf dem Plateau viel Platz, werden nur durch sanft schwingende Mäuerchen strukturiert (Abb. 24). Die weißen Kreideflächen der sorgfältig gelockerten Felsböden, die Galerien alter niedrig gezogener Weinstöcke, die Übergänge zu den roten Terra Rossa Böden, die Säume von Hecken, die Mäuerchen aus feingeschichteten Kalkplatten, die tief abstürzenden Kreidesteilkanten gepaart mit einer großartigen Rundumsicht machen diesen Trail zu einem der schönsten auf Zypern. Schade nur, dass manche Weinbauern nicht vor Gifteinsatz zurückscheuen, der hier „Ackerunkräuter“ gefährdet, die in Zypern noch artenvielfältig zu finden, in Deutschland jedoch längst ausgestorbene sind.

Mit allmählich fallender Höhe geht die Kreide in den rot verwitternden miozänen Kalk über, der zwar auflagert, jedoch wegen der durch den Troodos-Aufstieg gekippten Stellung des Geländes topografisch niedriger ansteht. Abwärts windet sich die Trailfüh-



Abb. 25: Produktion von Schouschouka in der Vouni Panayia Winery: aufgefädelt Mandeln, umhüllt von Wein- oder Saftsirup. Einmontiert ist die ungezuckerte Dessert-Spezialität in aufgeschnittener Form.

rung durch die zahlreichen Wirtschaftswege und mündet dann auf einem Asphaltweg parallel zur Autostraße zwischen Chrysorrogiatissa und Panagia – eine geeignete Wanderverbindung zum Kloster, die auch die andere Teilgruppe genommen hat. Das Kloster wurde individuell besichtigt, während andere auf der Terrasse den Klosterwein und den Blick über die weitere Ebene genossen.

Der am Elias-Berg geerntete Wein wird in der **Vouni Panayia Winery** verarbeitet. Die Sorten sind lokaltypisch: Die Alina- Weißweine aus der Xinisteri-Traube beginnen bei 4,50 €, Rosé Pampela sowie die Rotweine Plakota und Barba Yiannis werden aus der Maratheftiko-Traube hergestellt. Die Rotweine werden teilweise im Barrique ausgebaut und erreichen Preisklassen über 30 €.

Die Winery ist für Weinproben und Führungen bestens präpariert und zeigt in einer kleinen Ausstellung die Geschichte des Weinbaus auf Zypern. Abschließend gab es eine Kostprobe der zyprischen Schouschouka-Spezialität, die in mancher Variation ebenfalls hier hergestellt wird (Abb. 25). Angewandt wird ein Tauchverfahren.



Abb. 26: Abschied vom Aphrodite Beach Hotel mit Räucherschälchen, geschwenkt durch den Sohn der Wirtsleute

Dienstag, 24. April: Tripylos im Zedernwald

Drittes Ziel in der Gipfelquadriga war der Tripylos, wie der Chorteri im Diabas, also der Dykes-Zone des Troodos-Massivs gelegen. Sein Thema ist der Zedernwald, der diesen 1362 m hohen Berg umgibt. Als Baumart ist hier die endemische kurzadelige **Libanonzeder** (*Cedrus libanesi* ssp. *brevifolia*) verbreitet, wieder in Vergesellschaftung mit *Pinus brutia*, *Arbutus andrachne* und *Quercus alnifolia*.

Der Tag wurde auch zum Transfer an den dritten Hotelstandort im Troodos-Höhenort Kakopetria genutzt. Das Strandhotel am Aphrodite Beach mussten wir also verlassen. Der kleine Sohn der Wirtsleute segnete unsere Abfahrt mit einem Räucherschälchen (Abb. 26).

Die Fahrt ging wieder auf bekannter Hauptstraße Richtung Paphos, sodann auf der Vortagsstrecke nach Panagia. All das war zwar eher ein Umweg gegenüber der direkteren Strecke via Stavros-Forst. Von Panagia führt aber eine weniger kurvige Strecke in diesen Forstbereich und stößt dort auf eine neue hangparallele Querstraße, die direkt einen Picknickplatz mitten im Zedernwald erschließt (Abb. 27) – ein hoher Straßenbauaufwand für ein so bescheidenes Ziel, das früher schon über eine Piste erreichbar war. Für unseren großen Bus war dieser Straßenausbau jedoch vorteilhaft.



Abb. 27: Startpunkt im Zedernwald auf dem abgelegenen gepflasterten Picknickplatz unter großen Platanen (*Platanus orientalis*)

Vom Picknickplatz zieht ein Forstweg durch Platanen, Kiefern, Erdbeerbäume, Goldeichen und vor allem die ortstypischen Zedern immer weiter die Hänge hinauf, bis schließlich ein schmaler Grat, alleinhaft von Zedern begleitet, zum Gipfel des Tripylos mit Feuerwachstation und schöner Rundumsicht hinüberführt (Abb. 28). Am Weg fielen vor allem großwüchsige Aronstäbe (*Arum conophalloides*) auf, unscheinbarer und leicht zu übersehen war dagegen die endemische Nelke *Silene galatea*.

Im Osten zeigte sich erneut der Olympos mit seinen diesjährigen Schneehängen.

Vom Rückweg zum Bus auf der gleichen Strecke ist vor allem der Auftritt einer **Agame** zu berichten. Seelenruhig verharrte sie auf einem Fels am Wegesrand, bis sich alle noch Kommenden im Halbkreis zum Fotoshooting aufgestellt hatten, und genoss deren Interesse (Abb. 29, s.a. Abb. 16).

Vom Picknickplatz war es nicht mehr allzu weit zum **Kykko-Kloster**, in dem der spätere Präsident Zyperns, Erzbischof Makarius, seine Novizenzeit verbracht hat. Nach Mittagsrast im gleichnamigen Restaurant (Buffet mit landestypischen Speisen) ging es zur Besichtigung. Das Kloster birgt kostbarste Schätze der zypriischen Kirchengeschichte, die in einem prachtvoll ausgestatteten Museum präsentiert werden. Hier steigerte sich die in Südzypern grassierende Fotografierphobie ins absurde: Alle Taschen und Fotoapparate mussten an der Kasse abgegeben werden, damit kein Bild von innen die Außenwelt erreichen möge. Wenn doch wenigstens akzeptable Drucke der Objekte angeboten würden! Das aber fällt den Veranstaltern ebensowenig ein wie der alternativ denkbare Verkauf einer Fotoerlaubnis für private Zwecke. Und letztlich kann auch solcher Verbotsunfug nicht verhindern, dass die Bilder über Handies den Weg nach draußen finden, wie z.B. die Abb. 30.

Um 16 Uhr schloss das Kloster bereits. Postwendend machten auch die Anden-



Abb. 28: Zedernallee am Gratweg zum Tripylos-Gipfel (dieser von den Bäumen verdeckt)



Abb. 29: Aufstellung zum Agamen-Portrait-Schießen

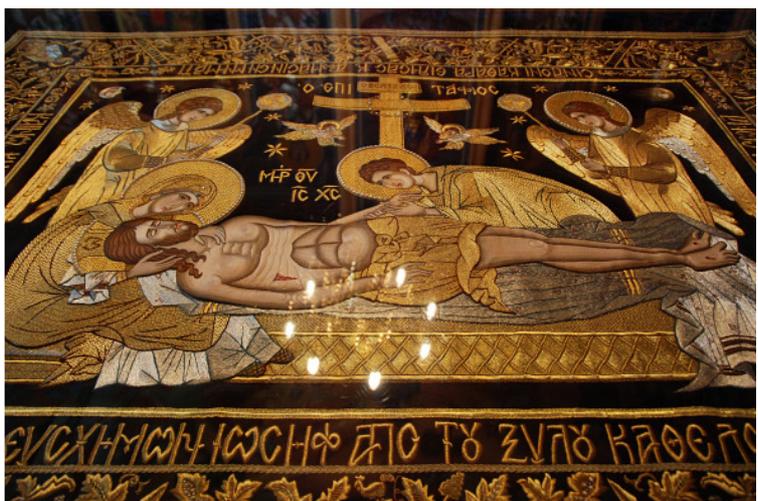


Abb. 30: Goldstickarbeit aus der Gold-, Lüster- und Freskenüberladenen Klosterkirche (Kronleuchter-Reflexe stammen von der Glasabdeckung über dem Kunstobjekt)

kenläden dicht und wir konnten uns aus dem verwaisten Gelände im Wald auf den letzten Fahrabschnitt nach **Kakopetria** machen. Der bei 700 m gelegene Ort ist in den zyprischen Sommern beliebtes Ziel der unter der Hitze leidenden Bewohner der Ebene. Er besitzt auch einen kleinen historischen Ortskern, der entlang einer engen Gasse zwischen zwei tief eingeschnittenen Bächen auf einem schmalen Höhenzug entstanden ist und somit nur Zugänge von oben und unten besitzt. Die Sanierung des denkmalgeschützten alten Orts ist wesentlich ein Projekt der **Linos Inn**-Hotelbesitzer, die hier Haus um Haus rekonstruieren, modernisieren und in ein als Hotel bewirtschaftetes Häusergeflecht einbeziehen (Abb. 31). Da finden sich einfache Zimmer, Suiten mit Jacuzzi, komplett mit Küche ausgestattete Studios oder ganze Häuser mit Kaminzimmer und Schlafraum darüber. Da unsere große Gruppe die Hotelkapazitäten weitestgehend auslastete, erhielten die Teilnehmer unvermeidbar unterschiedliche Wohnqualität. Dies produzierte jedoch keine Probleme, vielmehr war es für alle ein Erlebnis, die (modernisierten) Wohnbedingungen dieses historischen Orts zu erfahren.



Abb. 31: Eingang zum Linos Inn-Hotel im historischen Ortsteil von Kakopetria

Vor dies Erlebnis war allerdings die Schwierigkeit des Zugangs gestellt. Fahrer Panayotis, der hier schon mal 3 Stunden in den engen Gassen des Orts festgesteckt hatte, wollte die Anfahrt nicht ohne vorherige Lotsenfahrt mit einem Hotelfahrzeug wagen. Die folgenden Tage operierte der Bus dann unkritischer vom örtlichen Busparkplatz aus, den wir über einen kurzen Spaziergang durch den Ort erreichten – zugleich Gelegenheit, immer mal Proviant und Trinkwasser nachzufassen.

Mittwoch, 25. April: Atalanta um den Olympos, Skouriotissa-Mine

Die frühe Schlusszeit des Kykko-Klosters gilt auch für die Scheunendachkirche **St. Nikolaou tis Stegis** in der Nähe von Kakopetria. Obwohl wir am Vortag daran vorbeikamen, konnte sie deshalb nicht mehr besichtigt werden. Dies holten wir an diesem Morgen zunächst nach. Die Kirche zählt zu den in die Unesco **Weltkulturerbeliste** aufgenommenen byzantinischen Kirchen im Troodos (diese sind neben Alt- und Neu-Paphos sowie dem neolithischen Chirokitia die drei Welterbestätten Zyperns). Gegenüber einem früheren Besuch wirkte das ebenfalls in den Unesco-Schutz aufgenommene weitere Umfeld diesmal deutlich aufgeräumter. Ein riesiger Parkplatz könnte Fahrzeugmassen aufnehmen, deren Insassen nie und nimmer auf dem Kirchengelände Platz fänden. Im Kuppelraum sowie drei von vier Teilen des Kreuzgewölbes sind die bis ins 11. Jahrhundert zurückreichenden Wandmalereien erhalten, der Narthex war hingegen wegen Restaurierungsarbeiten gesperrt, die dort mit schwerem Gerät den Mauern zuleibe rückten(?!).

Nun stand in der Gipfelquadriga der höchste Berg Zyperns, der **Olympos** an. Nach den verfügbaren Informationen



Abb. 32: Nördlicher Einstieg in den Atalanta-Trail um den Olympos, verstopft durch Restschneebretter

von Forstbehörde und betreuendem Ecologia-Büro sowie aus der Fernsicht von den drei Gipfeln der Vortage war der Plan zur Makulatur geworden, die Gruppe je nach Streckenlängenlust auf beide Rundwege aufzuteilen – der obere Rundweg, der **Artemis-Trail**, schied jedenfalls aus. Der untere **Atalanta-Trail** sollte vom Ende her angegangen werden, also beginnend an der Straße von Pedoulas mit dem Wanderziel „Troodos Platz“. Vor Ort ergab dann die Begutachtung der Situation, dass auch der Einstieg in diesen Trail auf der schneereichen Nordseite nicht begangen werden konnte (Abb. 32). Ehe nun Plan C griff – alle gehen auf der schneefreien Südseite von Troodos Platz los und so weit in den Trail hinein, wie sie Lust haben – übte die Schneegrenzenbotanik ihre Faszination aus: im gerade vom schmelzenden Schnee freigegeben Gelände blühten dichte Bestände des zyprischen Krokusses (Abb. 33) und führten sukzessive zur Entleerung des Busses, der eigentlich nur für den kurzen Geländegängigkeitscheck gehalten hatte. Der nun an Troodos Platz gestartete Rundweg auf gleichbleibender Höhenlage führt durch den in Brauntönen verwitternden, im Abschlag jedoch grün-grauen **Dunit**, ein plutonisches erdmantelnahes Gestein. Seine Felsen sind durch locker gestellte Kiefern und Stinkwachholder (*Juniperus foetidus*) bewachsen, die hier ein hohes Alter und entsprechend phantastische Formen annehmen können.

Entgegen dem Biotypnamen „serpentiophilous grasslands of Troodos“ weisen die Felsen keinen flächendeckenden Bewuchs auf (schon gar kein „Gras“). Lediglich punktuell wurzeln hier typische Blütenpflanzen in den Spalten. Später im Jahr wird das Troodos-Steinkraut (*Alyssum troodi*) dominieren. In der von uns angetroffenen Frühlingssituation herrschten vor: der nach zunächst nur verstreuten Einzel Exemplaren tiefer im Gelände immer flächiger auftretende gelbe *Ranunculus cadmicus* var. *cyprusus*, die weiß bis rosa blühende Gänsekresse



Abb. 33: Blühende Krokusse (*Crocus cypricus* – oder *hartmannianus* wie bei Sfikas?) an der Schneegrenze



Abb. 34: alter Wacholder (*Juniperus foetidissima*) und eines seiner Skelette im Dunit



Abb. 35: Der noch verschneite Stolleneingang zur Hadjipavlou Chrommine (unter dem roten Schild), aus der wesentliche Anteile der zyprischen Chromproduktion gewonnen wurden.

Arabis purpurea, der Lerchensporn *Corydalis rutifolia* und das winzige weiße Stiefmütterchen *Viola heldreichii* sowie das endemische *Alyssum cypricum*. Zahlreiche weitere Endemiten wurden durch Informationstafeln am Weg erläutert.

Da der Rundweg sämtlichen Falten des Gebirges folgt, traten auch auf der Südseite immer wieder kleine Schneefelder auf, die jedoch zu bewältigen waren. Als weitestes, von einem Teil der Gruppe erreichtes Ziel kristallisierte sich die **Hadjopavlou-Chrommine** heraus (Abb. 35; zur Entstehung derartiger Chromit-Lagerstätten in Ophiolithen vgl. Frisch/Meschede, Plattentektonik, WBG 2007, S. 79 f)

Zwei Teilnehmer versuchten (und schafften) den gesamten Rundweg. Sie bestätigten hernach die vorab-Einschätzung, dass dieser für die Gruppe nicht wirklich gangbar gewesen wäre.

Da beim gemeinsamen Trail-Einstiegspunkt „Troodos Platz“ und dem genannten Plan C alle TeilnehmerInnen hier wieder eintrudelten, konnte die Mittagsrast zeitlich variabel in einem der Restaurants an diesem beliebten Ausflugsplatz der Zypriper stattfinden.

Das Thema des Nachmittags blieb ebenfalls im Rahmen „Troodos-Geologie“. Denn nun fuhren wir den Troodos-Hang nach Norden herunter und dabei (auf Grund der Reliefumkehr) die Geologie vom serpentinierten Erdmantel über die Mantelplutone, die intrusive Sequenz der Dykes (Diabas) in umgekehrter Richtung herauf bis in die vulkanische Sequenz der **Pillowlaven**, die sich weiträumig vor allem um den nördlichen Troodos-Fuß ziehen. Hier haben hydrothermale Prozesse nach Ausbildung der ozeanischen Kruste zur Entstehung der zypriischen Kupfererzlagerstätten geführt.

Hier ist auch die große Tagebau-Kupfermine **Skouriotissa** aktiv, für die ursprünglich eine Führung gebucht war. Leider hat die Minengesellschaft kurzfristig einen Rückzieher gemacht, so dass wir uns das Gelände nur von außen anschauen konnten (Abb. 36). Möglicherweise hätte man uns auf einer Führung die uns interessierenden Details der Verarbeitungstechnologie auch gar nicht gezeigt bzw. nicht zeigen wollen (so schon eine Erfahrung beim Kupferminenbesuch in Chile, vgl. Bericht NF 28, 2005, S. 39). Auch von außen war jedenfalls allerlei zu sehen.

Zunächst fiel (im Vergleich zur Vorexkursion vor zwei Jahren) auf, dass die zuvor schmale und abgefahrenere Zufahrtsstraße zur Mine zweispurig und gradlinig ausgebaut worden ist. Das verweist auf prosperierenden Kupfererzabbau.



Abb. 36: Von vier Gipfelstürmen gut trainiert marschiert die Exkursion frisch am (sich uns leider nicht öffnenden) Betriebs-hof der Skouriotissa-Mine vorbei auf der hier noch alten Straße zu den antiken Schlackenhalde.



Abb. 37: Detail der Fließstrukturen in den Eisensilikat-Schlacken (Fe_2SiO_4), Abfallprodukt antiker Kupferverhüttung, die sich hier in gut 10 m hohen und ca. 200 m langen Halden türmen (Resthalden nach Abtrag u.a. wegen Schotterverarbeitung und Expansion der modernen Mine). Die Stränge sind etwa fingerdick.

Vorbei am neuen Betriebshof mit den riesigen Kippern ging unser Spaziergang zunächst zu den **antiken Schlackenhalden**, die trotz Abtrags u.a. für die Herstellung von Straßenschotter noch in beeindruckendem Umfang am westlichen Rand des Minengeländes gegenüber dem UN-Stützpunkt anstehen (Detail in Abb. 37).

Von der Nordwestseite des Minengeländes sind Einblicke in den Abbaubetrieb möglich. Mehrere Bagger verladen den großräumig anstehenden graugrünen Kupferkies in die schweren Kipper, die ihn zur Mühle im Südwestbereich des Geländes fahren und dann das zermahlene Produkt auf Halden schichten. Der Abbau schreitet schnell voran. Die noch vor zwei Jahren im Abbau befindlichen Bereiche zeigen sich heute als Grubensee, während anderenorts der Tagebau neue Areale erreicht.



Abb. 38: nördlicher Bereich der Skouriotissa-Mine – links der vor zwei Jahren noch aktive Abbaubereich, inzwischen mit einer Eisensulfat-gesättigten rotbraunen Brühe vollgelaufen. Aktuell (April 2012) findet der Abbau, vom links gezeigten Bereich getrennt durch einen Damm, daneben statt und schreitet auf die Umfahungsstraße zu (rechtes Bild)

Nach örtlichen Quellen wird das gewonnene Kupfererz in diesem seit 1996 betriebenen Minenabschnitt „Phönix“ zum ersten Mal seit der Antike wieder vor Ort verarbeitet. Dabei kommt die Technik des „**Bio-leachings**“ zum Einsatz, das mithilfe biochemischer Prozesse zu löslichen Kupfer-Kationen führt und somit eine auch ökologisch interessante Alternative zur historischen Kupferverhüttung darstellt. Die antiken Techniken waren vom Verbrauch großer Holzmengen und der Emission von Schwefeldioxid und Kohlenmonoxid geprägt.

Die Prozessstadien des Zermahlens und Aufschüttens auf Halden konnten ebenso identifiziert werden, wie die Sprinkleranlagen, mit denen die Extraktionsrückstandsflüssigkeiten auf die Halde zurückgeführt werden (Abb. 39). Da jedoch eine für die nachfolgende Elektrolyse erforderliche leistungsfähige Stromversorgung nicht zu identifizieren war, ist anzunehmen, dass dieser Prozessabschnitt anderenorts durchgeführt wird.



Abb. 39: Zwei Aufnahmen der großen Halde im SO des Minengeländes vor der Pentadaktylos-Kulisse (leider wegen des Straßenneubaus aus leicht unterschiedlicher Position), unten Oktober 2009, oben April 2012: Die Halde ist erheblich gewachsen und zeigt frisch aufgeschüttetes gemahlenes Kupfererz, die Sprinklerkanonen für den Bioleaching-Prozess – im 2009-er Bild gut zu sehen – sind mitgewandert (auch oben auf der Haldenkante von 2012 montiert)

Donnerstag, 26. April: Nikosia, Chirokitia

Bis zum Vortag hatte sich die Exkursion das südwestliche Zypern von der Küste bis auf die höchsten Höhen erarbeitet und dabei vielfältige Landschafts- und Vegetationsformen kennen gelernt. Ein Tag Naturpause mit Besuch der Hauptstadt und weitere historisch orientierte Ziele sollten an diesem Tag Abwechslung bringen.

Ebenso wie die Bewohner der Mesaoria-Ebene gut zum Höhenort Kakopetria gelangen können, geht es auch in der Gegenrichtung: der Großraum **Nikosia** ist auf der Schnellstraße schnell erreicht. Im Gewühl der Großstadt geht es dann etwas zäher vorwärts.

Ziel der Fahrt war das **Zypern Museum** (Cyprus Archaeological Museum), das in einem Bau aus der englischen Kolonialzeit den venezianischen Wällen im Westen vorgelagert ist. Die Führung im Museum wurde von der Zypriotin Joanna übernommen, die konzentriert, engagiert und sachkundig wesentliche Ausstellungsobjekte in ihren historischen und archäologischen Kontext zu stellen wusste. Auch bildeten die Einführungen etwa in die **Chirokitia**-Funde eine gute Grundlage für den am Nachmittag noch anstehenden Besuch dieser Anlage.

Erneut fiel hier negativ auf, wie uniformierte Zerberusse alles daran setzten, Fotos der Ausstellungsobjekte zu unterbinden. Diese Unsitte wurde allmählich lästig, zumal auch hier nicht ausreichend Drucke als Alternative angeboten werden (der „Katalog“ ist unzureichend) oder Abgedrucktes nicht in relevanter Perspektive dargestellt wird. Beispielsweise fehlt von Paradestück der schüsselförmigen Tonmodellierung einer Szene aus einem Heiligtum der frühen Bronzezeit um 2000 ausgerechnet eine Abbildung des Temenos darin: Idole mit Stierköpfen, deren Hände mit Schlangen verbunden sind; wegen überblendeter Ausleuchtung auch nicht fotografierbar. Auch würde man sich mal ein Foto der berühmten Aphrodite von Soloi wünschen, aus dessen Kontext ihre reale Größe von nur 80 cm erkennbar wird, usw. usf.

Dem Museumsbesuch schloss sich eine Besichtigung der **Altstadt** an. Ausgehend vom Paphos-Tor im Westen durchquerten wir den südlichen Teils dieser geteilten Stadt in den Grenzen der venezianischen Wälle bis hinüber zum restaurierten Famagusta-Tor. Dabei bildeten die Grenzbefestigungen, der Grenzübergang im Zuge der Lidras-Magistrale, die Ausgrabung der mittelalterlichen Stadtgeschichte auf dem ursprünglich für ein neues Rathaus gedachten Gelände, der erzbischöfliche Palast mit Makarios-Denkmal und die reich ausgemalte Johannes-Kathedrale Schwerpunkte. Auf der venezianischen Bastion südlich des Famagusta Tores (Podocataro) wurde noch das Freiheitsmonument besichtigt, ehe sich die Gruppe auf den Weg zur Mittagspause machte. Für Essen und freie Erkundung der Stadt waren die vorgesehenen 1 ½ Stunden leider zu knapp bemessen. Joanna bemühte sich über ihre Stadtführungsaufgabe hinaus, dass alle Teilnehmer in dieser quirligen oder auch verwirrenden Stadt den Busparkplatz auf den südlichen Wällen fanden.

Von hier ging es durch das zähe Verkehrsgewühl einiger Kreisel schließlich auf die Autobahn nach Süden, auf der nach insgesamt nur rund 50 Kilometern das dritte Weltkulturerbe der Insel, die neolithische Siedlung **Chirokitia** erreicht war. Ausgrabungen auf dem ab ca. 7.000 noch im akeramischen Neolithikum besiedelten Riffkalkhügel, der zu 2/3 vom Maroni-Bach umschlungen und zusätzlich mit einer Mauer befestigt war, wurden bereits in den 30-er und 40-er Jahren des letzten Jahrhunderts begonnen. Nach Wiederaufnahme in den 70-er Jahren dauern sie bis heute an, wovon mehrere temporäre Arbeitsüberdachungen im oberen Bereich zeugen.

Am Fuß der Anlage ist ein Teil der späteren keramischen Siedlungsphase rekonstruiert, der ganz oben am Bergsattel ergraben worden war. Die originale, durch Überdachung geschützte Fundsituation des dortigen Ortszugangs über eine zweifach gebrochene Treppe durch die Stadtmauer ist inzwischen für die unmittelbare Betrachtung gesperrt. Neuere Sondierungsgrabungen auf der Nordseite des Felshügels indizieren, dass die Befestigungsmauer nicht nur auf der nicht vom Bach umflossenen Seite errichtet war, sondern offenbar den gesamten Hügel (auch entlang des Bachs) umgab. Die jüngsten Grabungsbefunde sind auch in einer 2010 errichteten neuen Informationstafel veröffentlicht (Abb. 42).

Die Rückfahrt folgte der Autobahn Richtung Limassol. Kurz nach Chirokitia konnte im Vorbeifahren noch ein Blick auf die neolithische Anlage **Kalavastos Tenta** geworfen werden, deren Ausgrabungen mit einer imposanten Zeltdachkonstruktion geschützt sind. In dieser Anlage finden sich besonders deutlich bauliche Strukturen, die an den Ausgangsort der neolithischen Revolution im anatolischen **Göbekli Tepe** erinnern (DAI-



Abb. 40: ‚naive‘ Malerei auf Kratern der Kypro-Archaischen Zeit, d.h. dem Ende der sogenannten „Dunklen Jahrhunderte“. Hier tritt rechts (am Rand) Zeus mit einer Waage auf.



Abb. 41: Das Freiheitsmonument auf der venezianischen Bastion südlich des Famagusta-Tors erinnert an den Kampf Zyperns gegen die Kolonialmacht England. Zwei Kämpfer ziehen ein Gittertor hoch und befreien die politischen Gefangenen.

Ausgrabungen von Klaus Schmidt), von wo diese Kultur im Zuge der Inselbesiedlung übers Meer nach Zypern gelangt sein wird.

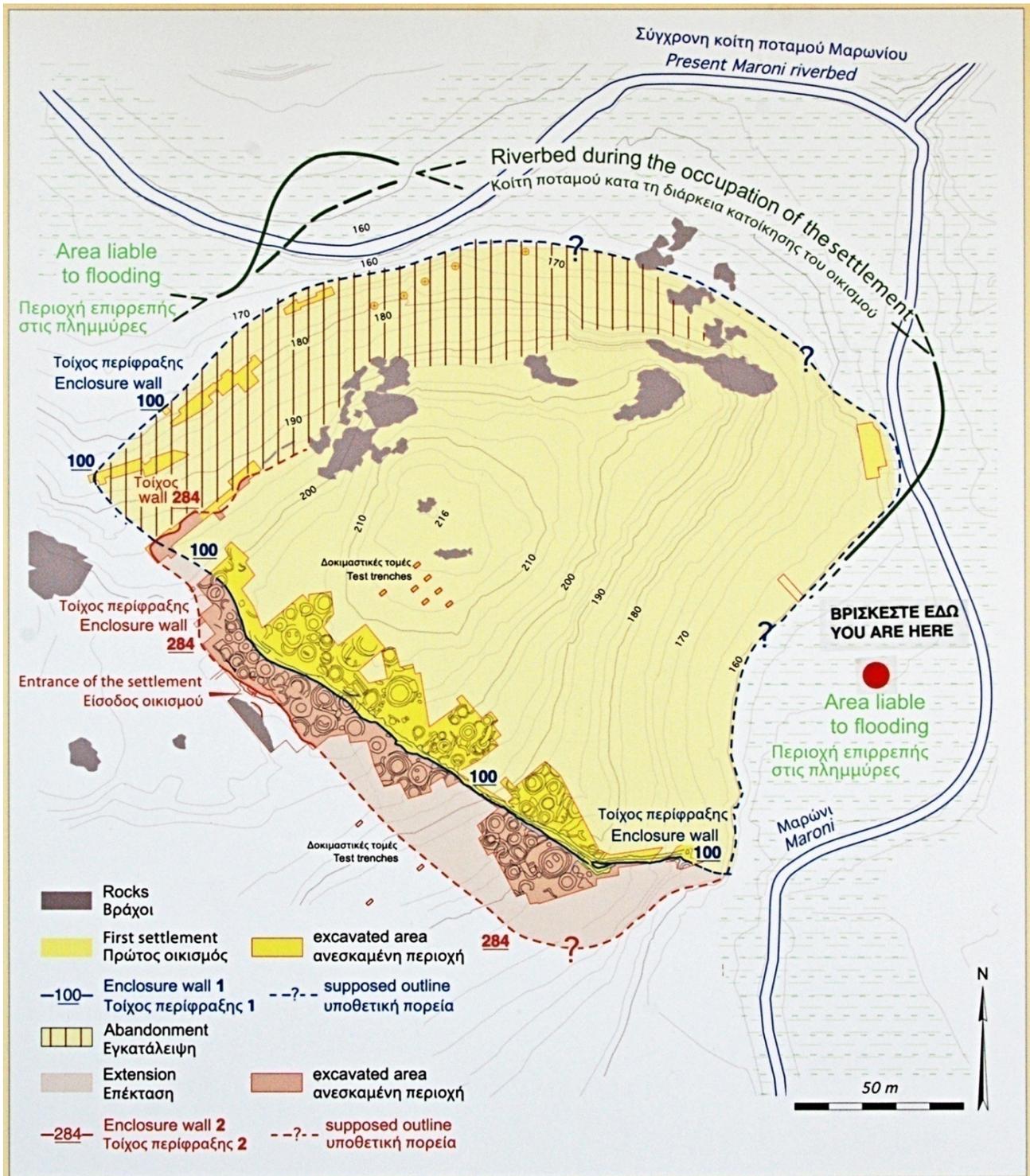


Abb. 42: Stand der Chirokitia-Ausgrabungen im Plan von 2010. Die Mauer der akeramischen Besiedlungsphase trägt die Codenummer 100, die der keramischen Phase die Nummer 284. In letzterer Siedlungsphase wurde der Bereich nördlich der Felsen aufgegeben (Vertikalschraffur), hingegen die Siedlung nach Südwesten erweitert.

Im weiteren Verlauf der Autobahn A 1, ab Limassol auf der B8 Richtung Troodos und ab Trimiklini auf der E 801 östlich um die Troodosgipfel herum nach Kakopetria schloss sich die Fahrt dieses Tages zu einem Rundkurs. Diese Routenwahl gab Gelegenheit, einen Blick auf den verdeckt gelegenen Ort des historischen

Alasia zu werfen. Diese zyprische Königsstadt, die zu Zeiten des Pharaos Echnaton ganz Zypern seinen Namen gab (Korrespondenz in der Amarna-Bibliothek) wird heute beim Ort Alassa oberhalb des Kouris-Stausees verortet. Ausgrabungen haben Teile dieser bronzezeitlichen Stadt zutage gefördert. Natürlich plätscherten damals nicht die Wasser des in diesem Frühjahr besonders vollgelaufenen Staudamms an den Mauern der Stadt.

Vor Erreichen unseres Hotels gab die von der E 801 durchfahrene Schlucht Hinweise, wie verheerend Waldbrände sein können. Vom einstigen Wald zeugten nur noch Baumruinen, nachdem im Jahre 2008 ein Waldbrand durchgezogen ist und die kleine Siedlung darin nur knapp von den vereinten Feuerwehren gerettet werden konnte.

Freitag, 27. April: In den Pillowlaven am Troodos-Nordrand

Einer Fehlsteuerung durch den an diesem Tag eingesetzten anderen Busfahrer fiel der ursprünglich geplante erste Programmpunkt der **Scheunendachkirche in Lagoudera** zum Opfer.

Somit startete das umfangreiche Programm dieses Tages gleich mit dem ersten Canyon (von geplanten dreien), den der **Peristerona**-Fluss (also „Bach“) in den Troodos-Nordrand gegraben hat. In einem mehrere hundert Meter breiten und an die 100 m hohen Schnitt durch ozeanische Kruste ist bilderbuchartig abzulesen, dass sich die Fördergänge der Dykes nicht an die Schemazeichnungen streng vertikal parallelen Aufstiegs halten, sondern sich ihre Wege auch schräg bis zur Horizontalen zwischen bereits abgelagerten Pillowlaven suchen, dann schon mal als Lagergang stecken bleiben und säulenförmig auskristallisieren (Abb. 43).



Abb. 43: Peristerona-Canyon, Pillowlaven (feine rundliche Konturen) zwischen den fast horizontalen Fördergängen im Anschnitt.

Nicht weit entfernt folgte ein Gang in die aufgegebene, weil ausgebeutete **Mitsero-Mine** (auch Kokkinopezoulas-Mine, Totale in Abb. 44). Der Abbaukrater kann aufsteigend halb umwandert werden. Das Gelände bietet so unmittelbare Einblicke in die Struktur eines „Eisernen Huts“, dessen farbenfrohes Erscheinungsbild an der Geländeoberfläche schon für die Alten der Anlass war, hier nach Rohstoffen zu suchen. Im „Zementationshorizont“ dieser sekundär sedimentären (primär hydrothermalen, also vulkanischen) Lagerstätte fanden sie dann die begehrten Kupfererze in Konzentrationen bis in den zweistelligen Prozentbereich.



Abb. 44: Die Mitsero-Mine mit dem Eisensulfatsee im Abbaukrater, rundum Reste des „Eisernen Huts“ in allen Farben von weiß, ocker über rot bis lila.

Es folgte als zweiter Canyon, der den Troodos nach Norden verlässt, der

Akaki. Der Fluss hat sich orthogonal durch die quer verlaufenden, hier i.W. vertikal aufsteigenden Fördergänge gesprengt. Man sieht also schön an den beidseits des Canyons aufgeschlossenen, ursprünglich durch-

laufenden Dykes-Scheiben, dass es sich dabei nicht um punktuelle Schloten wie bei Vulkanen, sondern um flächig nach oben strebende Förderstrecken handelt, die in Spalten der auseinanderdriftenden tektonischen Platten Platz nahmen (Abb. 45). Da der Aufschluss im Grenzbereich der unteren Pillowlaven (LPL) zur Basalzzone mit mehr als 50 % Dykes-Anteil liegt, finden sich die Förderkanäle inmitten von zuvor abgelagerten Pillowlaven.



Abb. 45: Vom Akaki-Fluss durchbrochene Dykes-Scheibe, die sich auf der anderen (zum Foto rückseitigen) Schluchtkante fortsetzt, links oben beginnen Pillowlaven.

Nach bereits drei so eindrucksvollen geologischen Aufschlüssen stand erst einmal die Mittagspause an, für die das historische Bergdorf **Fikardou** vorgesehen war (Abb. 46). Das Restaurant Yianakos erbrachte die sowohl organisatorisch wie kulinarisch beeindruckende Leistung, die gesamte Gruppe binnen kurzem mit einem opulenten Meze, gefolgt von schmackhaftem Lamm und Hühnchen, begleitet von Landwein in ausgehöhlten Kürbissen zu versorgen und das Ganze auch noch günstig, pauschal und flott abzurechnen. Es ist nicht erinnerlich, wann wir mit einer solchen Großgruppe eine derartige Versorgung genießen konnten.

Ansonsten wurden wir in zwei Teilgruppen durch zwei restaurierte typische Bergbauernhäuser geführt, die im Erdgeschoss die Wirtschaftsräume für Vieh, Weinherstellung und -lagerung sowie im Obergeschoss die Wohnräume anordnen.

Die Nachmittagswanderung sollte nun am dritten Canyon folgen: dem **Pediaios**. Der Fluss wird am Ausgang des Troodos nahe der bronzezeitlichen Königsstadt Tamassos aufgestaut und führt deshalb unterhalb kaum noch Wasser. Die Venezianer hatten ihn, der ursprünglich Nikosia querte, um ihre Festung westlich herumgelegt, von wo er durch die Mesaoria-Ebene hindurch dem Mittelmeer im Osten der Insel zuströmt.

In der Zielgegend des Pediaios bei Kampia hat sich seit Vorexkursion im Jahre 2009 einiges getan: neue Straßen führen in das zuvor eher abgelegene Gelände und riegeln das Canyon-Ende gegen den Stausee ab. Der Aufstau im See bewirkte angesichts der schon mehrfach erwähnten außergewöhnlichen Niederschläge in diesem Frühjahr einen tiefen Rückstau in den Canyon, so dass eine Begehung im Bachbett ausgeschlossen war. Aber auch der Weg unmittelbar am Canyonrand entlang bot schöne Blicke auf die hier aufgeschlossenen massigen Pillowlaven (Abb. 47).



Abb. 46: Gasse in das historische Fikardou mit den typischen Grundmauerkonstruktionen seiner Häuser, auf denen sich Lehmaufbauten mit Terrassen und Veranden erheben.

Die offenbar extensiv genutzten kleineren Ackerparzellen im breiten Tal außerhalb der Schlucht boten einer Anzahl seltener „Unkräuter“ Raum. So wuchsen hier *Androsace maxima*, *Bifora testiculata*, *Silene papillosa*, *Bunium ferulaceum*, *Hypocoum procumbens* und *Papaver hybridum*.

Die offenbar extensiv genutzten kleineren Ackerparzellen im breiten Tal außerhalb der Schlucht boten einer Anzahl seltener „Unkräuter“ Raum. So wuchsen hier *Androsace maxima*, *Bifora testiculata*, *Silene papillosa*, *Bunium ferulaceum*, *Hypocoum procumbens* und *Papaver hybridum*.

Aus dem Pediaios-Tal, in dem der Fluss auch die Kreidesedimente über den Pillowlaven weggeräumt hat, ging es im steilen Aufstieg zurück auf die seitlich noch anstehende Kreideplatte mit Kampia obenauf. Vom dortigen Haltepunkt brachte uns der Bus durch das Weichbild von Nikosia hindurch und über die Schnellstraße in den Troodos zurück nach Kakopetria.



Abb. 47: Blick vom Schluchtenrand in die Pillowlaven des Pediaios-Canyons, dieser mit Rückstau aus dem Tamassos-Stausee (rechts), Pillowlaven aus dem Canyon im Detail (links, Foto H.D.Schmidt).

Samstag, 28. April: Pentadaktylos-Gebirge

Für diesen Tag war ein Ausflug in den türkisch besetzten Nordteil der Insel geplant. Unser örtlich unterstützendes Ecologia-Büro hatte die Grenzer bereits an Hand einer Liste auf unseren Transit vorbereitet, so dass – zumal über den wenig genutzten Übergang bei Morfou – die Grenze relativ schnell passiert werden konnte. Dort stieg auch jener im Norden obligatorische und üblicherweise „silent“ genannte Guide zu, der sich aber zu unserer Freude als keinesfalls „schweigsam“ erwies. Ecologia hatte den mit einer Zypriotin verheirateten Österreicher Franz gebucht, der uns auf der geplanten Vormittagswanderung begleitete und am Nachmittag die Hafenstadt Kyrenia mit ihrem Schiffswrackmuseum sowie die Kreuzfahrerfestung St. Hilarion erläuterte.

Die Anfahrt auf die beeindruckende Kulisse des Pentadaktylosgebirges – hochgestellter Rand der anatolischen Platte, der im Kern aus jurassischen Kalken besteht – wird dominiert vom Abbau von Stein, Kies und Sand. Hier reiht sich Steinbruch an Steinbruch und produziert große hässliche Narben an den Bergflanken im Dienst des grassierenden Baubooms.

Nach passieren des Passes (504 m) lag dies hinter uns und vor uns stieg der fürs gesamte Gebirge namensgebende Fünffingerberg („Pentadaktylos“) auf, den wir nun umrunden wollten (Abb. 48). Der Berg selbst ist etwas für Kletterer. Aber auch der Rundweg hat so



Abb. 48: Rundweg um den Pentadaktylos-Berg. Rechts zieht der Rundweg hinauf zum Sattel, links kommt er aus einem Einschnitt im Pentadaktylos-Grat zurück. Dazwischen liegen weite Blicke auf die Nordküste, das Meer und (bei der aktuell nicht herrschenden guten Sicht auch) auf Kleinasien und das Taurusgebirge.

seine Steigungen, die sich angesichts der inzwischen herrschenden Temperaturen schweißtreibend gestalteten.

Botanisch fanden wir uns in blühender Macchia, dominiert von den Zistrosenarten *Cistus creticus*, *parviflorus* und *salvifolius*, wilden Löwenmäulchen (*Antirrhinum majus* ssp. *angustifolius*) und Strauch-Salbei (*Salvia fruticosa*) sowie die prächtige Umbellifere *Zosima absinthifolia*.

Alsdann ging es mit dem Bus hinab nach **Kyrenia** zur Mittagspause am Hafen. Hier heißt das Bier nicht KEO, sondern Efes, kann aber ebenso wie im Süden mit Euro bezahlt werden. Danach stand ein Besuch der mächtigen Festung an, die die Venezianer um ältere Festungsbauten der Lusignan und der Byzantiner herumgebaut hatten. Deshalb ist die zunächst besichtigte byzantinische Kirche aus dem 9. Jh. in der Westbastion völlig von den späteren Bauten eingeschlossen. Die byzantinischen Bauten sind in Abb. 49 blau markiert. Besonderheit der Kirche sind die korinthischen Kapitelle und opus tessera-Böden aus der Römerzeit.

In den Kreuzfahrerhallen (Lusignan-Bauten, in Abb. 49 rot) auf der Nordostseite der Anlage ist als Attraktor das „**Schiffswrackmuseum**“ eingerichtet. Das hier nach aufwändiger Restaurierung ausgestellte Schiffswrack hatte zwar nicht eine so interessante Fracht wie das bronzezeitliche Ulubun-Schiff (ausgestellt im türkischen Bodrum), konnte aber im Gegensatz zu diesem in seiner Holzkonstruktion großenteils bewahrt werden (Abb. 50). Es war um 300 v. Chr. vor Kyrenia gesunken, u.a. beladen mit 400 Weinamphoren aus Rhodos und Samos, Mandeln in Krügen sowie 29 Mühlsteinen. In diesem Museum gab es übrigens keinerlei Beschränkungen beim Herstellen von Erinnerungs- oder Dokumentationsbildern.

Abschließend bogen wir auf der Rückfahrt nach Süden von der Hauptstraße auf die schmale Zufahrtsstraße zur **Festung St. Hilarion** ab. Die über drei Ebenen auf den Felssteilhang gestaffel-

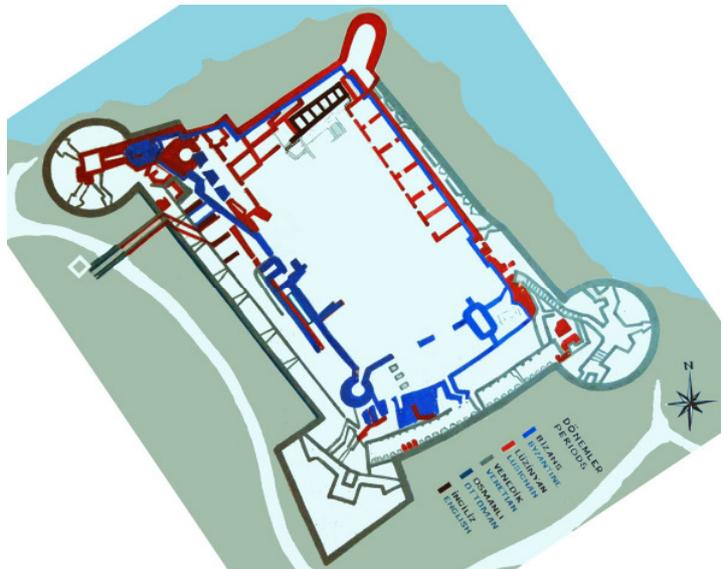


Abb. 49: örtliche Infotafel zu den Baustadien der Kyrenia-Festung (nordend gedreht), vor allem: blau = byzantinisch, rot = Lusignan, blaugraue äußere Kontur: venezianisch



Abb. 50: Das Schiffswrack in einer großen Kreuzfahrerhalle innerhalb der venezianischen Festung von Kyrenia, zu besichtigen über eine umlaufende verglaste Galerie.



Abb. 51: Beeindruckt folgen die Blicke den Konturen der hoch aufragenden Burg St. Hilarion (Mitte: „silent“ Guide Franz)

te Anlage soll Walt Disney in seinen Burgvorstellungen für den Schneewittchen-Zeichentrickfilm inspiriert haben. Guide Franz führte auf den beiden ersten Ebenen (Abb. 51), ein Teil der Gruppe stürmte auf unzähligen Stufen bis in die (oberste) dritte Ebene empor.

Die im Burgbereich geschützte Botanik erwies sich als Fundgrube: Hier wuchsen u.a. *Crataegus acerola*, *Centaurea aegihalophila*, *Acer obtusifolius*, *Galium canum* und in den Felsen *Rosularia pallidiflora* und *Cheilanthes agrostica*.

Sonntag, 29. April: Amiantos-Mine, Kaledonia-Trail und Ausklang

Am letzten Exkursionstag kamen noch einmal ein paar Schwerpunktthemen der Reise zur Geltung – jedoch ohne strapazierende Anstiege und eher auf Entspannung angelegt: Minen, Nature-Trails, zyprische Gastronomie und Wein.

Den Einstieg bildete ein Besuch der **Asbestmine Amiantos** im Zentrum des Troodos mit den tiefsten Gesteinen on top: den emporgehobenen serpentisierten Erdmantelgesteinen. Durch einen neu angelegten Botanischen Garten schlendert man hinaus in den ehemaligen Tagebau, der aufwändig durch Neuterrassierung, Bodenandeckung, Pflanzung und Einsaat rekultiviert wird. Ganz scheint das Sanierungskonzept jedoch nicht aufzugehen, weil die Erosion bereits in die neu begrüneten Terrassen massiv eingreift (Abb. 52). Was sich hier hingegen gut hält ist der ubiquitäre Kalifornische Schlafmohn (*Eschscholzia californica*).

Im weiteren Verlauf durchquert die Hauptstraße hinauf ältere Abbaubereiche, die sich in einer besonderen fahlen Farbigkeit von ocker und braun über grün und grau bis schwarz präsentieren und ein Bild suggerieren, das man gemeinhin „Mondlandschaft“ nennt.

Über das schon besuchte Gastronomie- und Entertainmentzentrum „Troodos Platz“ hinweg hielten wir alsbald an der nach Platres hinabführenden neuen Hauptstraße wieder an, um über eine schmale Querverbindung zur alten Straße den Startpunkt des **Kaledonia-Trails** zu erreichen. Über etwa 450 Höhenmeter steigt hier ein Nature Trail entlang des ganzjährig fließenden Bachs hinab, vorbei an den Kaledonia-



Abb. 52: Erosion auch im rekultivierten Bereich des Tagesbaus. Vorne Restgesteine des in den 1980er Jahren aufgegebenen Asbestabbaus.

Wasserfällen, verbunden mit zahlreichen Bachquerungen. Anfangs ließen sich diese Querungen komfortabel an, weil massive Brücken mit Geländer bereitstanden. Doch dann endete dieser Komfort und ungezählte Male mussten wackelfreie Trittsteine gesucht werden, um die (wie schon mehrfach erwähnt) besonders intensiven Fluten dieses Jahres zu passieren. Bei prächtigem Wetter machte das so lange Spaß bis die **Forelfarm Psilo Dentro** als Ziel der Mittagsrast erreicht war.

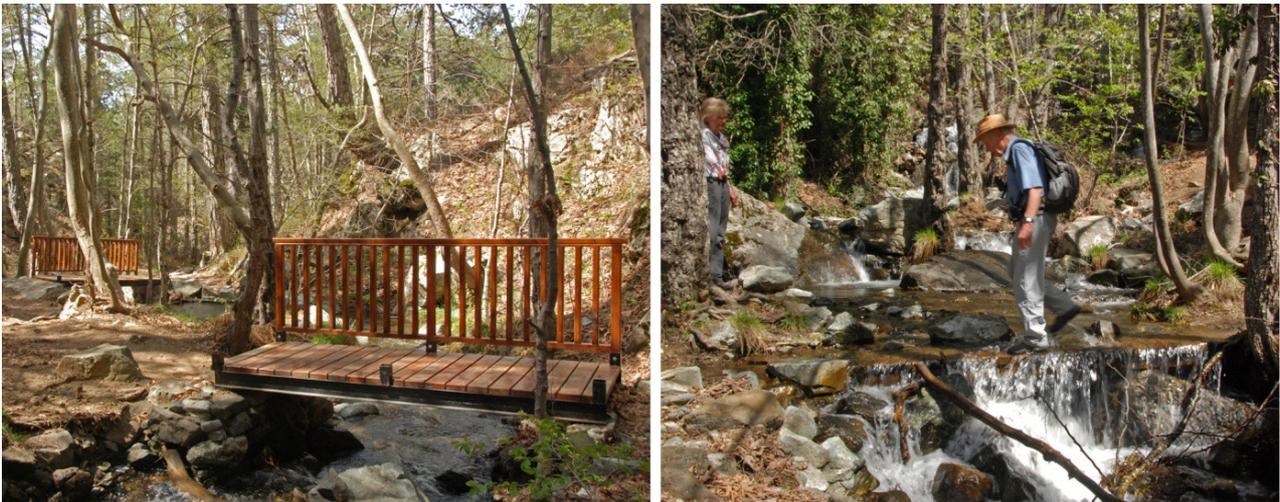


Abb. 53: Zunächst komfortabel über Brücken mit Geländer (links), dann aber ungezählte Male ohne bauliche Hilfen über den wasserreichen Kaledonia-Bach (rechts)

Die Forellenfarm nahe Platres versteht es (ähnlich den Gaststätten in Fikardou oder Kouklia) auch große Gruppen effizient und gut zu bewirten. Sie ist darob auch bei den Zypriern sehr beliebt. Die Forellen kommen aus unmittelbar angrenzenden Becken, die vom Wasser des Kaledonia-Bachs durchflossen und wo sogar Störe gehalten werden. Bemerkenswert ist noch das Vorkommen der Waldhyazinthe (*Platanthera holmboei*) im Kiefernwald kurz oberhalb der Forellenzucht.

Zum Abschluss dieses Tages ließen wir uns bei stärker werdender Hitze ins Weindorf **Omodos** kutschieren. Die Straßen hierher werden kräftig ausgebaut, was die Attraktivität des Orts für Touristen signalisiert. Und so war unser Bus nicht der einzige auf dem großen Parkplatz, von dem aus die pittoresken Gässchen zum großen traditionell gepflasterten Platz mit seinen Kaphenions durchschlendert werden konnten – Gelegenheit zur Besichtigung, zum Kauf von Mitbringseln oder einfach nur für einen lokalen Wein.

Früh erreichten wir an diesem Tag gegen 16 Uhr zum letzten Mal Kakopetria, um durch den Ort und das schmale Gässchen steil hinauf (einzige Steigung des Tages!) das Linos Hotel zwecks Kofferpackens anzusteuern.

Montag, 30. April: Rückkehr

Sicherheitshalber, d.h. ohne das Risiko einzugehen, dass der Bus in den engen Sträßchen ausgerechnet am Tag des Transfers zum Flughafen stecken bleibt, war der Abfahrtsort wieder auf den Busparkplatz von Kakopetria festgelegt worden. Nach frühem Frühstück – wie gewohnt tief im Keller eines Altstadthäuschens am Schluchtenhang – spazierten wir mit Handgepäck herunter, während vom Hotel auf einem schmalen Lastwägelchen das schwere Gepäck gebracht wurde. Um 7 Uhr ging es los. Auch Staus auf den schon bekannten Kreiseln südlich von Nikosia (Berufsverkehr) konnten ein rechtzeitiges Erreichen von Larnaca Airport nicht gefährden.



Abb. 54: Guter Blick durch die Panoramascheiben des neuen Terminals von Larnaca auf den Flieger „Limassol“ nach Frankfurt

Bilder (soweit nicht anders angegeben) und Text: Michael Siebert